

# Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Verleger: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14. Postfach 55  
Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Nagold / Verlagskonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 886 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststraße Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1-paltige mm-Zelle ober deren Raum 6 Wg., Stellengelände, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wg., Text 24 Wg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorerwähnter Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmestunde ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 61

Donnerstag, den 13. März 1941

115. Jahrgang

## Der Sübree in Linz

Grenzenloser Jubel der überraschten Bevölkerung — Adolf Hitler spricht zu 40000 Linzern

### Der dritte Geburtstag Großdeutschlands

Linz feierte den Jahrestag des Anschlusses

Linz, 12. März. Vor drei Jahren, am 12. März 1938, verkündete der Führer vom Balkon des Linzer Rathauses aus die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich. Damit befreite er die Ostmark, gab ihr nicht nur den Glauben an die Zukunft wieder, sondern erfüllte ihr zugleich den uralten Traum und die uralte Sehnsucht, Deutsche unter Deutschen zu sein, Deutsche in einem einzigen großdeutschen Raum. Der Tag wurde der Geburtsstag Großdeutschlands. Linz und mit ihm die ganze Ostmark erlebte damals ihren stolzesten und glücklichsten Tag. Der Jubelsturm, der tags- und nachtelang nicht mehr verstummte, die Begeisterung und Freude, die Ergriffenheit und Dankbarkeit, mit der die Bevölkerung der neuen Gauen den Führer begrüßte, ist zu einer unverlöschlichen Erinnerung geworden, die zu einem Quell der Kraft und Stärke, der Juvendkraft und des Vertrauens wurde, als die Freude sich in Arbeit umlegte, in harte tägliche Aufbaurbeit. In einer ungläublich kurzen Zeit war das verödete und herabgewirtschaftete Ostmarkgebiet, das das Reich als Erde übernahm, erfüllt vom Wohlstand und der Einigkeit der Arbeit. Über 15 Monate fruchtbarer Aufbaurbeit zur Verfügung. Dann kam der Krieg. Die jungen Söhne der Ostmark über, die heute den Waffengang der deutschen Wehrmacht tragen, in unzähligen Schützen an Schützen mit ihren Kameraden aus den Gauen des Reiches in unerschütterlicher Gemeinschaft. Sie kämpften in Polen, bluteten im Westen und verewigten sich im Schenkel von Karolitz im hohen Norden. Sie kennen nur ein Ziel, und ein einziger Gedanke ist es, der sie befeuert: Der Sieg. Im Frieden wurde die Ostmark erprobt, im Krieg aber hat sie sich bewährt. Sie hat der ganzen Welt, auch denen, die es nicht wahrhaben wollten, gezeigt, daß der Zusammenstoß mit dem Reich aus freien Stücken erfolgt ist und daß es ihr Ernst war mit dem Reich, der damals nicht mehr abließ: Ein Volk! Ein Reich! Ein Führer! Dieser Ruf ist es auch, der heute, am dritten Jahrestag der Gründung des Großdeutschen Reiches, wieder von den Linzer Mauern hallt. Wie damals ist die Stadt auch heute wieder überfüllt mit den Fahnen des Reiches. Und wie damals ist das Volk aus allen Kreisen und Bezirken des Landes erschienen, um in einer Kundgebung von einzigartiger Größe und Macht die Erinnerung zu feiern an den Tag, der die Freiheit und die Heimkehr ins Reich gebracht hat.

### Der Führer spricht!

Der Führer traf Mittwochsabend gegen 21 Uhr überraschend zur Teilnahme an der Gedenkfeier für die drei Jahre der Befreiung der Ostmark in Linz ein. Die Bevölkerung seiner Heimatstadt bereitete dem Führer an diesem historischen Tage, als er plötzlich am Orte der Veranstaltung eintraf, einen begeisterten Empfang und huldigte ihrem Führer in stürmischen Kundgebungen. So waren aufs neue Stunden tiefer Ergriffenheit und Augenblicke unermeßlicher Freude, die sich heute um den Führer in Linz abspielten. Stunden, die die Erinnerung wachriefen an jene unergiebliche Triumphfahrt des Führers durch seine engere Heimat vor nunmehr genau drei Jahren und seinen damaligen grandiosen Einzug in die ihm von Jugend an besonders ans Herz gewachsene Stadt an der Donau.

Freut, inmitten weltgeschichtlicher Ereignisse, ist der Führer wieder nach Linz gekommen, von wo aus die Geburt des Großdeutschen Reiches vor drei Jahren ihren Ausgang nahm. Und er konnte es gerade in Erinnerung an den historischen Tag, an den wir heute noch einmal im Geiste durchlebten, verstehen, mit welcher übertriebenen Freude und Herzlichkeit der Führer in dieser Stadt empfangen wird, die sich ihm mit Stolz und innerer Verpflichtung so besonders verbunden fühlt. Die Bevölkerung im Gau Oberdonau ist an diesem Tage dem Führer gegenüber ganz gleich der Dolmetisch des Dankes aus ihrer Raabergaue, der Volksgenossen in Wien und Niederdonau, in Kärnten und Steiermark, in Salzburg und Tirol, die diesen Tag in der gleichen innigen Bewegung und mit derselben siegesgewissen Kampfbereitschaft begehen.

Der Führer sprach zu 40000 Linzern. Zur Erinnerung an den Tag, an dem vor drei Jahren der Führer von Linz aus die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich verkündete, veranstaltete der Gau Oberdonau der NSDAP, am Mittwochabend in der Festhalle am Südbahnhof in Linz eine Massenkundgebung.

Wenige Minuten vor Abschluß dieser großen Manifestation der Treue der Linzer Bevölkerung zu Führer und Reich verkündete Gauleiter Eigruber: „Der Führer hat mir versprochen, heute Abend nach Linz zu kommen und der Kundgebung beizuwohnen. In einer Minute dürfen wir den Führer erwarten!“

In diesem Augenblick sprangen bereits die ersten Takte des Schwermarsches an, die aber sofort in den grenzenlosen Jubelstürmen der salbunglos überraschten und unvorstellbar erregten Menschen untergingen.

Der Führer war im Saal, war wieder in seiner alten Heimat, wie er wieder einmal mitten unter der deutschen Bevölkerung war.

Damit wurde auch dieser Tag wie jener historische 12. März 1938 zu einem denkwürdigen Tag für Linz und seine deutsche Bevölkerung. Der Jubel, mit dem 40000 den Führer begrühten, die die Halle und den weiten Platz davor füllten, war unbeschreiblich. Minutenlang glückte der riesige Saal einem brodelnden Freudentesell. Das, was sich in dieser Stunde in dieser Festhalle in Linz vollzog, war ein spontaner Ausbruch der Freude und des Dankes, der Ergriffenheit und der Begeisterung für den Führer, der mit seinem plötzlichen und überraschenden Kommen der glücklichen Linzer Bevölkerung und darüber der ganzen deutschen Ostmark die schönste und höchste Freude gemacht hat.

Gauleiter Eigruber gab dem Führer das Wort und aus dem Mund der Führer vor der Rednerkanzel.

Von neuem raste ein Jubelsturm durch den weiten Saal. Noch einmal rief es die Menschen hoch, noch einmal begrühten und winkten und riefen sie dem Führer zu. Nur langsam verlebten die Jubelrufe. Dann sprach der Führer. Er ging aus von jenem Märztag vor drei Jahren, der die Zusammenfassung des deutschen Volkes im Innern und die Mobilisierung der Volkskraft nach außen gebracht hat, ging mit seinen Linzer Volksgenossen noch einmal den Weg der letzten Jahre, sprach von der unerschütterlichen Entschlossenheit der Partei, der unerbittlichen Härte der deutschen Wehrmacht und der unzähligen Gemeinschaft der deutschen Nation, zeigte in markigen Sätzen, die immer wieder von einem Sturm der Zustimmung unterbrochen wurden, den Sinn des gegenwärtigen Ringens auf und schloß nach einem kurzen Rückblick auf die erfolgreiche Aufbaurbeit in den letzten drei Jahren auch in der Ostmark, vor allem in Linz, mit einer unerschütterlichen, kraftbewußten Siegesgewißheit, die die 40000 Menschen durch ihre tobenden Heilrufe zu ihrem eigenen Bekenntnis machten.

Als der Führer geendet hatte, da ging ein Orkan des Beifalls durch die Halle, der ausmündete in frenetischen Abschieds-

kundgebungen der Liebe und des Dankes, die den Führer begleiteten auf seiner Fahrt durch die nächtliche Stadt.

Die denkwürdige Kundgebung war beendet. Gauleiter Eigruber hatte sie mit einer kurzen Ansprache, in der er die Bedeutung des Tages darlegte, eröffnet, worauf Reichsminister Dr. Goebbels klar und überzeugend und unter dem sich immer wieder erneuernden Beifall der Massen den tieferen Sinn der gegenwärtigen kriegerischen Auseinandersetzung zweier Weltanschauungen kennzeichnete und daraus die unzerstörbare Siegesgewißheit der deutschen Nation ableitete.

### Rede des Reichsministers Dr. Goebbels auf der Großkundgebung in Linz

DRS. Linz, 12. März. Reichsminister Dr. Goebbels verglich in seiner immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochenen Rede die hoffnungslose Lage, in der sich England heute befindet, mit der in jeder Hinsicht günstigeren und gesünderen Situation Deutschlands, und er leitete aus dieser Gegenüberstellung die unerschütterliche Siegesgewißheit ab, mit der das deutsche Volk den kommenden Ereignissen entgegensteht.

Deutschland sei ernährungsmäßig und wirtschaftlich gesichert. Die beste Wehrmacht der Welt stehe bereit, um des Führers Befehl zu folgen. Vor allem aber wisse jeder Deutsche, warum es in diesem Krieg gebe, der ein Volkstest sei. Keine Drohungen und Prahlereien des Feindes könnten uns nicht schrecken.

In entschlossener Stimmung wartet das deutsche Volk auf die Befehle des Führers. Mit festem Vertrauen auf ihn, der den rechten Weg weise, gehe es der Entscheidung entgegen. Die Stadt Linz aber habe damit eine besondere Verpflichtung. Sie müsse allen Städten im Reich ein Beispiel an Treue und Gehorsam sein. Jetzt müsse die Parole lauten: „Vertrauen, gehorchen, kämpfen und arbeiten!“

## Matsuoka aus Tokio abgereist

DRS. Tokio, 12. März. (Staatsdienst des DRS.) Der japanische Außenminister Matsuoka ist am Mittwoch um 22.35 Uhr (15.35 Uhr deutscher Zeit) von Tokio nach Europa abgereist.

### Erklärungen Matsuokas

Japan wird in seinem Verhalten gegenüber dem Dreierpakt niemals wanken

Tokio, 12. März. Kurz vor seiner Abreise nach Europa empfing Außenminister Matsuoka am Mittwoch Vertreter der deutschen und der italienischen Presse, denen er folgende Erklärungen abgab:

Die fernzeitliche Einladung des Reichsaußenministers v. Ribbentrop und des italienischen Außenministers Graf Ciano bei Abschluß des Dreierpactes habe er damals davon abhängig machen müssen, daß ihm die Lage im Fernen Osten eine längere Abwesenheit von Japan erlaube. Dieser Zeitpunkt sei jetzt gekommen, nachdem auch die Tschingli-Schlachtverhandlungen zu einem erfolgreichen Ende hätten gebracht werden können. Er werde allerdings, möglichst schnell wieder nach Japan zurückkehren, denn in diesen Zeiten sei ein Außenminister verhältnismäßig nicht gerne von seinem Lande längere Zeit abwesend.

Was die Lage im Fernen Osten angehe, so wisse niemand, was sich ereigne. Solange allerdings England und die USA in Ostasien keine Anarchie herbeiführen, sei auch mit keinen Zwischenfällen zu rechnen, da Japan an Ruhe und Frieden im Fernen Osten interessiert sei. Er habe, so fuhr Außenminister Matsuoka fort, bei seiner Europa-Reise die seltene Gelegenheit, den Führer Adolf Hitler, Reichsmarschall Göring, Außenminister von Ribbentrop und andere führende Männer Deutschlands kennenzulernen, und seine Bekanntschaft mit Mussolini aus dem Jahre 1932 sowie gleichzeitig seine Freundschaft mit Graf Ciano zu erneuern. Gerade diesem persönlichen Kennenlernen lege er allgrößte Bedeutung bei. Er sei es seinem eigenen Lande schuldig, daß er den Führer, Reichsmarschall Göring und Außenminister von Ribbentrop auch persönlich kenne, und er glaube, daß auf der Gegenseite derselbe Wunsch bestehe. Die Tatsache, daß sich führende Staatsmänner nicht persönlich konnten, habe schon oft in der Geschichte zu Schwierigkeiten geführt. Er sei gewohnt, sich von allem persönlich zu überzeugen und das auszusprechen, was er denke und fühle. So sehe er auch den kommenden Besprechungen und dem Meinungsaustrausch mit größtem Interesse entgegen.

Auf eine Frage, ob in Berlin und Rom Besprechungen für eine weitere Festlegung des Dreierpactes vorgesehen seien, meinte Außenminister Matsuoka, daß der Dreierpact bereits eine feste Angelegenheit sei. Wie schon öfter betont, werde Japan in seinem Verhalten gegenüber diesem Pakt niemals wanken. Zum Schluß wies Außenminister Matsuoka darauf hin, daß er bei der Reise durch Moskau der russischen Regierung einen Abschieds-

besuch abstatten werde. Möglicherweise werde er auf dem Rückwege nochmals vorsprechen; aber dies sei im Programm noch nicht vorgesehen.

### Abschiedskundgebung für Matsuoka

Das gesamte Kabinett zur Verabschiedung am Bahnhof

Tokio, 12. März. (Staatsdienst des DRS.) Das gesamte Kabinett mit dem Ministerpräsidenten Rikichiro Kono und an der Spitze zahlreiche Angehörige des diplomatischen Corps, darunter der deutsche Geschäftsträger Bolke, die deutschen Wehrmachtattachés und der italienische Botschafter Indelli sowie der räumliche Geschäftsträger, die Direktoren des japanischen Außenamtes, der Chef des Generalstabes, General Sugiyama, und zahlreiche weitere führende Persönlichkeiten bereiteten Matsuoka bei seiner Abfahrt nach Deutschland und Italien auf dem Tschingli-Bahnhof einen herzlichen Abschied nicht nur auf dem Bahnhof, sondern im ganzen Bahnhofsgebäude und auf dem weiten Bahnhofsplatz hatte sich neben den nationalen Vereinigungen eine riesige Menschenmenge eingefunden, die Matsuoka mit begeisterten „Banzai-Rufen“ begrüßte und ihm spontane Kundgebungen darbrachte. In der Begleitung Matsuokas befanden sich neun führende Persönlichkeiten des Außenamtes und je ein Vertreter der Wehrmachtsteile.

### Zum Europa-Besuch Matsuokas

Italien begrüßt den Europabesuch Matsuokas

DRS. Rom, 12. März. Die Europareise des japanischen Außenministers Matsuoka wird in italienischen politischen Kreisen mit großer Genugtuung begrüßt, und dies um so mehr, als es sich, wie man in Rom betont, um einen führenden Staatsmann eines veränderten großen Imperiums handelt, der nach Berlin und Rom kommen wird, um überaus bedeutende Probleme des Friedens und des Krieges zu besprechen.

Agnesia Stejani betont, daß die Europareise Matsuokas weit mehr bedeute, als die üblichen Reisen von Staatsmännern. Matsuokas Anwesenheit in Europa werde den Dreierpact in seinem konstruktiven Geist verfestern. Der Dreierpact ist kein Gelegenheitsprodukt des Krieges. Die Solidarität zwischen Italien, Deutschland und Japan hat sich automatisch an jenen Tagen herausgestellt, als drei Länder, jedes auf eigene Rechnung, den kategorischen Imperativ verspürten, sich gegen die britische Vorherrschaft und die plutokratische Unterdrückung aufzulehnen. Rom und Berlin haben offen die Führung und Verantwortung für die Erhaltung Europas gegen die verhängnisvolle Unterdrückung durch England übernommen, das sich, noch nicht damit zufrieden gab, den europäischen Kontinent wirtschaftlich auszubeuten, sondern ihn auch durch Intrigen in steter Unruhe hielt und ihn in verdrängerischer Weise dazu verurteilte, sich nach Londons Willen immer wieder selbst zu zerfleischen. Die gleiche englische Unterdrückung lastete auf allen, wo England den Japanern die elementarsten Rechte auf Erpan-

Kon verweigerte und alle Versuche Japans, seine Probleme durch direkte Abkommen mit den anderen asiatischen Völkern schieblich zu regeln, durch immer neue Intrigen hintertreibt.

„Diese italienisch-deutsch-japanische Union bildet“, so betont Stefani abschließend, „eine historische Tat von so gewaltiger Tragweite, daß sie nachgerade den Anbeginn einer neuen Ära darstellt. Masuoka kommt eigens nach Europa, um diese große historische Tat feierlich zu bezeugen. Unter den vielen Hindernissen hat die moderne Revolution auch jene künstlichen beseitigt, die zu Unrecht Europa von Asien trennten. Mittels des Dreimächtepakts erkannte Europa die volle Reife und die gewaltigen kulturellen Funktionen der großen Kräfte des modernen Asiens an, wie andererseits Asien den alten Gemeinplatz angelsächsischer Karle von der „verhängnisvollen Unfähigkeit des Sibirierstrebens“ wischen dem europäischen und dem asiatischen Geist“ zunichte machte.“

**Tokios Presse zur Masuoka-Reise**

Tokio, 12. März. Die gesamte japanische Presse steht völlig im Zeichen der bevorstehenden Europareise des Außenministers Masuoka. „Jomiji Schimbun“ schreibt u. a.: Wenn England und Amerika noch glaubten, die Beziehungen zwischen Japan und der Ägäis trotz des Abschlusses des Dreierpaktes septisch beurteilen zu können, dann werden sie jetzt wohl mit Masuokas Reise ihre Illusionen aufgeben müssen. Das Blatt führt fort, das japanische Volk erwarte von dieser Reise nicht nur das übliche Ergebnis einer diplomatischen Fühlungsnahme, sondern enges Einverständnis und weitgehende Vertiefung der Beziehungen der drei Länder. Die Masuoka-Reise erfolge in einem Augenblick, so meint „Hotshi Schimbun“, wo die Landkarte Europas grundlegend und schnelle Veränderungen erfahre. Gleichzeitig gibt das Blatt seiner Uebersetzung Ausdruck, daß am Sieg der Achsenmächte nicht zu zweifeln sei. Masuoka gehe nach Berlin und Rom zwecks Fühlungsnahme und Aussprache mit den führenden Männern der Ägäis, und so dürfe man von diesem Besuch auf jeden Fall weitgehende Auswirkungen erwarten. Masuokas Europareise zeige der ganzen Welt, daß Japans Politik und Diplomatie fest im Dreierpakt verankert sind. „Tokio Asahi Schimbun“ schreibt, daß die Reise Masuokas nicht Angelegenheit eines Außenministers und eines Kabinetts, sondern die der gesamten japanischen Nation sei. Die besten Wünsche des japanischen Volkes begleiteten Masuoka.

**Roosevelts Hilfspläne an England und Griechenland**

Washington, 12. März. Kurz vor Beginn einer Pressekonferenz unterzeichnete Präsident Roosevelt das Englandhilfe-Gesetz und setzte nach Rücksprache mit Vertretern der Armee und Kriegsmarine die erste Liste des Kriegsmaterials fest, das — wie er in der anschließenden Pressekonferenz mitteilte — zu dem größten Teil für England, zu einem kleineren Teil für Griechenland bestimmt ist. Roosevelt lehnte es ab, die Liste der Materialien bekanntzugeben, solange sie nicht im Besitz der Empfänger seien, da sonst andere Stellen davon profitieren könnten. Er deutete jedoch an, daß auch Kriegsschiffe dazu gehörten. Roosevelt freudete das in die Form, daß „Armee und Marine bei dieser Liste beteiligt waren, nicht aber die Handelsflottenbehörde“. Er erklärte, daß der insoweitige Betrag nicht sehr groß sei. Genauere Preise seien noch nicht festgelegt worden, da es sich teils um veraltetes, teils um überflüssiges Material handle und man natürlich dafür nicht die vollen Herstellungskosten berechnen könne. Zu angemessener Zeit würden sowohl die Warenlisten als auch der noch festzusetzende Wert bekanntgegeben werden. Bezüglich einer Hilfe für China erklärte Roosevelt, daß er dazu noch nicht gekommen sei und unter anderem den Bericht seines soeben zurückgekehrten Sonderagenten Currie abwarten wolle.

**Handlungsgesetz in Kraft**

Washington, 12. März. Nachdem, wie zu erwarten war, das Englandhilfe-Gesetz vom Abgeordnetenhaus angenommen worden ist, tritt das Gesetz nach der unmittelbar danach erfolgten Unterzeichnung durch Roosevelt in Kraft.

**„Grausam, unmenschlich und schmutzig“**

Newport, 12. März. In „Newport World Telegram“ verurteilt der amerikanische General Johnson mit scharfen Worten die Abweisung Englands, Lebensmittel an europäische Völker gelangen zu lassen.

Johnson erinnert daran, daß Hoovers Hilfsplan darauf hinausginge, nicht feindliche Völker zu unterstützen, sondern Nationen, die England selbst in den Krieg hefte, als es bewiesenermaßen sich selber nicht helfen konnte. Man sehe nicht ein, warum Amerika über seine Waffengeschenke für England die Unterstützung der Belgier, Holländer, Franzosen und Dänen vergessen sollte. „Der Widerpruch Englands“, so erklärt Johnson wörtlich, „ist grausam, unmenschlich und schmutzig.“

**Schildbürgerreich der britischen Bürokratie**

Genf, 12. März. Die englische Wochenzeitung „Everybodys“ berichtet eine merkwürdige Geschichte aus dem Londoner Regierungsbezirk Whitehall. Man erzählte sich nämlich dort, eine hohe Amtsstelle habe die Überweisung von 500 000 Sandfäden nach Ägypten angeordnet. Daraufhin seien nicht, wie anzunehmen war, eine halbe Million Sandfäden nach der landreichsten Gegend der Erde geschickt worden, sondern man habe die 500 000 Sand in England gelüftet und nach Ägypten geschickt! Das Blatt hält die Geschichte für so unglaublich, daß es die Möglichkeit offen läßt, es handle sich um eine boshafte Anekdote, die nur die vielen Lächerlichkeiten kennzeichnen soll, durch die sich die englische Bürokratie zum Gespött der Welt gemacht habe.

**Chile betont seine Neutralität**

**Trotz verstärkter englischer Agitation**

Santiago, 12. März. Auch in Chile hat man erkannt, daß das Schreckgespenst der Fünften Kolonne ein Produkt der deutsch-feindlichen Propaganda ist. Das große Problem, das Chile lösen muß, ist das, einen Weg für die verloren gegangenen Absatzmärkte zu finden. Man sieht der zukünftigen Entwicklung nach der Annahme des Englandhilfegesetzes durch den amerikanischen Senat mit schweren Sorgen entgegen. So ist es verständlich, wenn die chilenische Zeitung „Opinion“ noch immer ihre Hoffnung auf Erhaltung der Neutralität der Vereinigten Staaten betont, gleichzeitig aber der Befürchtung, daß Ibero-Amerika gegen seinen Willen in den Strudel hineingezogen werden könnte, lebhaft Ausdruck verleiht. Die im Dienste Englands stehende araguanische Zeitung „El Dia“ läßt die Rufe aus dem Saal, wenn sie mit diesem Bedauern von der völligen Teilnahmslosigkeit Südamerikas am englischen Kampf spricht und die beiden stärksten ibero-amerikanischen Nationen Argentinien und Brasilien auffordert, das Beispiel der USA. nachzuahmen.

**In vier Monaten: Zwei Millionen BRZ**

**Die deutschen Erfolge im Handelskrieg — 175 Schiffe schwer beschädigt**

DRB, Berlin, 13. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Handelskrieg gegen England hatte während der vier Wintermonate November 1940 bis einschließlich Februar 1941 bedeutende Erfolge. Der Feind verlor in dieser Zeit 2 037 000 BRZ. Handelsflottenraum, davon wurden 1 524 000 BRZ durch die Kriegsmarine und 513 000 BRZ durch die Luftwaffe zerstört. Außerdem beschädigte die Luftwaffe 175 feindliche Handelschiffe durch Bombentreffer schwer. Nicht eingerechnet sind in diesen Zahlen die Verluste des Feindes infolge von Minentreffern.

Kampfliegerverbände griffen in der letzten Nacht kriegswichtige Industrieanlagen in Birmingham sowie die Hafen- und Dockanlagen von London und Southampton wirkungsvoll mit Bomben an.

Ein Aufklärungsflugzeug bombardierte vor der Küste Nordjohannas ein im Geleitweg fahrendes größeres Handelschiff, das nach Vorkresser liegen blieb.

Erfolgreiche Angriffe richteten sich bei Tage gegen Flugplätze in Südenland und die Hafenanlagen von Portsmouth.

Zentralartillerie des Heeres beschloß feindliche Kriegsschiffe im Kanal.

Im Mittelmeerraum erzielten Verbände der deutschen Luftwaffe Bombentreffer schwerer Kalibers in militärischen Anlagen auf der Insel Malta. Weitere erfolgreiche Angriffe richteten sich gegen britische Fahrzeugkolonnen.

Der Feind warf in der letzten Nacht an einigen Stellen in Norddeutschland Spreng- und Brandbomben. Neben geringem Sachschaden wurden einige Zivilpersonen getötet oder verletzt.

In der Zeit vom 6. bis 11. März verlor der Feind elf Flugzeuge, davon vier im Luftkampf, zwei durch Flakartillerie und eines durch Marineartillerie. Vier Flugzeuge wurden mit Sicherheit am Boden zerstört. Mit der Vernichtung weiterer am Boden angegriffener Flugzeuge ist zu rechnen. Während der gleichen Zeit betragen die eigenen Verluste neun Flugzeuge.

**Über 250 000 BRZ. unterschlagen**

**Der neueste Wochenbericht der britischen Admiralität**

Berlin, 12. März. Der Wochenbericht der britischen Admiralität über die englischen Handelsflottenverluste in der Zeit vom 24. Februar bis Mitternacht 2. März ist wieder ein neues Beispiel charakteristischer Verlogenheit dieser englischen Marinebehörde. Es wird lediglich der Verlust von 29 Schiffen mit zusammen 148 000 BRZ zugegeben, während auf Grund der deutschen DRB-Berichte über 400 000 BRZ in diesem Zeitraum von deutschen U-Booten und der deutschen Luftwaffe auf dem Meeresgrund geschickt wurden. Es fehlen also noch über 250 000 BRZ.

**Bomben im englischen Diplomatengepäck**

**Explosion in einem Hotel in Istanbul**

Istanbul, 12. März. Kurz nach der Ankunft des bisherigen englischen Botschafters in Sofia, Kendall, und seiner aus 70 Personen bestehenden Begleitung im Hotel „Bura-Palast“ in Istanbul ereignete sich am Dienstag gegen 22 Uhr in der Vorkasse, wo das Gepäck stand, eine starke Explosion. Zwei türkische Polizisten in Zivil und eine Engländerin wurden getötet, zahlreiche andere Personen, meist Engländer aus Sofia, wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Durch den Luftdruck wurde die Vorkasse verflücht. Die Fenster und ein Teil der gegenüberliegenden Häuser und ein vorbeifahrender Straßenbahnwagen wurden eingedrückt. Der entstandene Brand konnte von der Feuerwehr gelöscht werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach war ein Sprengkörper explodiert, der in einem Koffer des Engländers verpackt war.

**Erste Lage der britischen Werkindustrie**

Militarisierung der Arbeiterkraft soll Leistungen von 30 vom Hundert erzwingen

DRB Stockholm, 12. März. Die Reise des englischen Arbeitsministers Bevin in das Industriegebiet von Newcastle on Tyne und nach dem Clyde-Revier sowie die scharfen neuen Bestimmungen zur Steigerung der Produktion im Schiffbau wurden nach einem Bericht aus britischen Gewerkschaftskreisen durch zwei Ursachen hervorgerufen: Auf der einen Seite haben die britischen Werften und Dock gerade in letzter Zeit besonders schwere Schäden durch deutsche Luftangriffe erlitten. Jeder Luftangriff bringt, selbst wenn vielleicht nur kleinere Teile einer Werftanlage ausfallen, die Arbeit großer Bereiche oft auf lange Zeit in Unordnung. Deshalb suchte man jetzt durch Unterstellung der Werftarbeiter unter die Admiralität und die damit verbundene Militarisierung der Arbeiterkraft infolge von Luftangriffen drückende Arbeitskraft stets binnen kürzester Zeit wieder an anderer Stelle und in anderen Werken einzusetzen. Auf der anderen Seite haben die Luftangriffe die ohnehin niemals besonders gute Stimmung unter den Arbeitern der Werften und Docks, die sich vor allem am Clyde stets durch besondere Radikalität auszeichneten, noch verschlechtert. Aus allen Bezirken kommen Klagen, heißt es in dem Bericht weiter, über abnehmende Arbeitsdisziplin, Unpünktlichkeit, tagelanges Fortbleiben vom Arbeitsplatz, Sabotage und passive Resistenz. Dazu treten die Gegensätze zwischen den gelehrten Arbeitern und den jetzt in Massen in die Industrie einströmenden Halb- und Ungelernten.

Die Regierung hat sich nur zögernd zu durchgreifenden Maßnahmen veranlaßt gesehen, da die Gewerkschaften immer wieder davor warnten, die Stimmung unter der Arbeiterkraft zu verschlechtern. Infolge der letzten großen Schiffsverluste aber hat die Admiralität sich nunmehr durchgesetzt und verlangt, falls die Situation auf dem Atlantik nicht zur Katastrophe werden sollte, eine Erhöhung der Produktion um mindestens 30 Prozent.

**USA über die britischen Schiffsverluste besorgt**

Newport, 12. März. Der von England bekanntgegebene letzte Wochenbericht über die britischen Schiffsverluste — der trotz der zugegebenen 148 000 BRZ. bekanntlich immer noch nur ein Teilgebändnis bedeutet und nicht weniger als 250 000 BRZ unterschlägt — hat in der nordamerikanischen Öffentlichkeit größte

die englischerseits noch eingestrichen wären. Diese Vierteljahr BRZ. sind nach dem neuen englischen Täuschungssystem fiktiv „nach überfällig“ und werden daher nicht in der Statistik „verloren“ gebucht. Bekanntlich hat die britische Admiralität die Mandoer bereits gelegentlich ihrer tropfenweisen Eingekündung der Verluste bei der großen Geleitflugkatastrophe im Atlantik von 12. Februar in Anwendung gebracht. Obwohl sie längere Zeit überhaupt jede Auskunft über diese Katastrophe verweigerte, ist sie doch zögernd einen Verlust nach dem anderen zugegeben und ist bisher auf neun verfeindete Schiffe gekommen, während tatsächlich 14 Schiffe dieses Geleitweges in den Fluten westlich von Azoren veranken. So trösten wir uns auch diesmal wieder mit den Angaben des englischen Wochenberichtes, denn allmählich werden auch hier „Zugaben“ erfolgen. Die volle Wahrheit wird Churchill und sein Oberverwalter, Lord Alexander, ja nie eingestehen.

**Der italienische Wehrmachtsbericht**

Ausgedehnte Luftangriffe der Italiener an der griechischen Front — Sei Aeren britische Stellung erobert — Deutsches Fliegerkorps bombardierte Malta und Truppenlager in Nordafrika

DRB Rom, 12. März. Der italienische Wehrmachtsbericht von Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front wurden feindliche Angriffe im Abschnitt bei Volussa zurückgewiesen, wobei der Feind schwere Verluste erlitt. Es wurden Gefangene gemacht und Waffen erbeutet.

Unsere Luftgeschwader haben im Verlaufe des gestrigen Tages und in der Nacht mit Aktionen kontinuierlichen Charakters feindliche Versammlungsorte, militärische Werke und Stellungen, Batterien und Truppen angegriffen. In Luftkämpfen wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

In der Nacht zum 11. März haben Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps militärische Werke Maltas bombardiert.

In Nordafrika haben Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps britische Quartiere und Kraftwagen bombardiert.

Der Feind hat in der Nacht zum 11. einen Luftangriff auf Tripolis durchgeführt. Keine Opfer, leichter Schaden.

Im Ägäischen Meer haben feindliche Flugzeuge unsere Flugstützpunkte auf der Insel Rhodos angegriffen, ein Botschafter, einige Schiffe.

In Ostafrika haben unsere Abteilungen im Abschnitt von Kenen eine feindliche Stellung angegriffen und besetzt und die Garnison in die Flucht geschlagen.

Unsere Luftwaffe hat im Somali-Abschnitt feindliche Streifen mit Splitterbomben belegt, wobei ausgedehnte Brände entstanden.

Feindliche Flugzeuge haben einige Ortschaften Eritreas bombardiert, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Beachtung gefunden und Bejornis ausgelöst. Die Rundfunkkommentatoren haben vielfach die Verluste zum Anlaß genommen, um auf die Gefahren hinzuweisen, die England aus dem Seerrieg drohen. „Herald Tribune“ stellt fest, daß diese Verluste zweieinhalb mal höher seien als der wöchentliche Durchschnitt Kriegsausbruch. Die Belastung für England sei riesig und bedeute die größte Einzelgefahr für die britische Niederlage. Die USA. müßten mit der Möglichkeit rechnen, daß die Lage jederzeit kritisch werden könne. Die gesamte Englandhilfe-Politik würde nutzlos sein, wenn man die Waren nicht so überbelaue.

**„Engerschnallen des Leibriemens“**

**Englands letzter Ausweg**

Stockholm, 12. März. Ein Bericht des Londoner Korrespondenten von „Ana Dagligt Allehanda“ spiegelt den niederschmetternden Eindruck wider, den in London die von der Admiralität jetzt bekanntgegebenen, für England in katastrophalen Verhältnissen für die Zeit vom 24. Februar bis 2. März vorgerufen hat. Man ist in London bemüht, wie aus dem Bericht des schwedischen Blattes hervorgeht, die englische Bevölkerung damit zu trösten, daß man erklärt, die englischen Gegenmaßnahmen seien in der letzten Zeit sehr wirkungsvoll gewesen. Freilich habe man die Ergebnisse geheimhalten müssen! Der ganze Fortschritt der Lage für England wird aus dem Hinweis des Londoner Korrespondenten von „Ana Dagligt Allehanda“ deutlich, was er mitteilt, daß die englische Desorientierung auf schwere Wunden vorbereitet wurde. Englands Antwort auf den deutschen U-Bootkrieg müsse sein: Neue Schiffe, eine bessere Ausnutzung des Frachtraumes und — wie der Londoner Korrespondent von „Ana Dagligt Allehanda“ eindeutig feststellt — ein Engerschnallen des britischen Leibriemens.

In den Erörterungen der englischen Zeitungen macht sich wieder eine scharfe Kritik an dem bisher herrschenden Geleitweg 1941 geltend, insbesondere aus Kreisen der Reederen. Man weiß u. a. daraus hin, daß die Konzentrierung der Schiffe in Geleitwegen zwangsläufig ein Großziel für U-Boot-Angriffe schafft. Gleichzeitig wird der Bau von möglichst schnell fahrenden Schiffen befürwortet. Als gegenläufiges Argument wird wiederum aufgeführt, daß diese schnellfahrenden Schiffe eine mechanische Ausstattung benötigen, die das Lebenserhalten der Schiffe aufs schwerste benachteiligt.

Wie es sich auch dreht und wendet, England findet keinen Ausweg aus der erstickenden Umklammerung der deutschen U-Boote und Kampflieger. Das Los, das es Deutschland zugesprochen hatte, als es im September 1939 diesen Krieg frischfänglich aus Jaun broch, wird ihm nun selber zuteil.

Frankreichs Vorkämpfer dankt. Im Zusammenhang mit dem erfolgreichen Abschluß der Friedenskonferenz zur Regelung des thailändisch-indonesischen Konfliktes erklärte der Bevollmächtigte Frankreichs, Vorkämpfer Ariens Hendry: „Ich drücke dem Außenminister der japanischen Regierung für seine Freundschaft und seine Bemühungen auf der Berner Konferenz meinen herzlichsten Dank aus, weil sie zum erfolgreichen Abschluß der Konferenz über die Grenzstreitigkeiten zwischen Frankreich und Thailand geführt haben.“

Der gesamte jüdische Hausbesitz in der Slowakei wurde durch eine Verfügung des für die Krisenangelegenheiten zuständigen zentralen Wirtschaftsamt unter Zwangsverwaltung gestellt.

# Aus Magold und Umgebung

Wenn in den Demokratien die treibende Kraft für die Produktion der Gewinn ist, den einzelne Industrielle, Bankleute und besessene Politiker einstecken, dann ist es im nationalsozialistischen Deutschland und im sozialistischen Italien die Erkenntnis der Millionen Schaffenden, daß in diesem Krieg gegen sie gekämpft wird, daß die Demagogen, wenn sie jemals Sieger wären, mit der ganzen kapitalistischen Grausamkeit wüßten würden, derjenigen Art, deren einziger Gott das Gold ist, die keine andere menschliche Regung kennen als die Sucht nach Gewinn, und die bereit sind, diesem Trieb jeden anderen edleren Gedanken ohne weiteres preiszugeben.

**12. März:** 1781 Karl Friedrich Schinkel geboren. — 1800 Jungs Wolf geboren. — 1938 Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich.

**Dienstnachrichten**  
Übertragen wurde die Pfarrei Hellsheim Det. Hellsheim dem Stadtpfarrer Müller in Javelstein Det. Calw.  
Martin Gumbel von Juffenhausen wurde ins Tübinger Stift aufgenommen.

**Tanzgenossenliche unter 18 Jahren verboten!**  
Wer nicht hören will, muß fühlen

Bekanntlich besteht Tanzverbot für Jugendliche unter 18 Jahren. In der schlesischen Stadt Glatz hat die Polizei, nachdem die bisherigen einsachen und gebührenpflichtigen Vermahnungen gegen Mädchen unter 18 Jahren wegen Besuchs von öffentlichen Tanzveranstaltungen wenig Erfolg hatten, schärfere Erziehungsmaßnahmen eingeleitet. So wählten sieben dieser in der Tanzleibenschaft befindlichen Mädchen, die das Verbot trotz vorheriger Verwarnung wieder nicht beachtet hatten, sich morgens bei der Polizei melden und u. a. erstmalig auch von 18 bis 18 Uhr Fenster des Rathauses unter Aufsicht des Hauswartes putzen.

**Verdunkelungszeiten:**  
12. März: von 19.22 Uhr bis 7.41 Uhr  
14. März: von 18.23 Uhr bis 7.41 Uhr  
15. März: von 19.25 Uhr bis 7.38 Uhr

**Volksflot-Besetzung am Feldengedentag**  
Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt, daß am Feldengedentag, dem 16. März, die Besetzung Volksflot zu erfolgen hat.

**Erhöhte Entschädigung bei Pferdeverlusten.** Der Höchstbetrag der Entschädigung für Pferdeverluste infolge Kopfkrankheit oder ansteckender Blutarmut ist von württembergischen Innenminister auf Vorschlag des Reichsanwalts der Zentralstelle der Viehhändler mit Wirkung vom 1. Januar 1941 auf 800 RM. erhöht worden.

**—s Vom Tod schwäbischer Tapferkeit** berichtet im Märzheft der Heimatzeitschrift „Schwabenland“ Hauptmann Dr. Karl von Seeger und zeichnet die besondere Tatkunde des schwäbischen Stammes als kämpferischer Mensch, die Ludendorff nach dem Weltkrieg hoch zusammenfassen, daß Württemberg allein nur gute Divisionen hatte. Einen besonders durch hervorragenden Bildschmuck bereicherten Beitrag bringt ein Artikel „Maulbronn ein deutsches Kloster“, der dieses einzigartige Baudenkmal nach seiner künstlerischen Entschädigung beleuchtet. Drei Beiträge mit herrlichen Bildschmuckausnahmen ausgestattet weisen die Schönheit und Eigenart des Schwabenlandes nach: Dr. A. Reich behandelt das Wunder der warmen Quellen in Wildbad, Prof. A. Schwenkel führt in eine urtümliche Wildlandschaft in das Naturschutzgebiet Solmsberg bei Lonsee, Kreis Ulm, ein und B. Holtmann gibt einen Bildbericht vom Blaueschneeberg auf dem Bodensee mit Text von Edgar Graeber. Alles in allem ist die März-„Schwabenland“ wieder ein besonders schöner Heimatgruß geworden, der überall vom Land in deutschen Sprachen, dem höchsten dort am Hochland, empfangen und erstreuen wird.

**Kriegerkameradschaft**  
Wildberg. Am Sonntag, 2. März, hielt die Kriegerkameradschaft im „Lützen“ einen gut besuchten Monatsappell ab. In dessen Verlauf der Kriegerkameradschaftsführer dem Ehrenkameradschaftsführer Dr. Besenmayer den Ehrenschild für fünfjährige Jugendtreue zur Kameradschaft überreichen konnte. Die Worte, die der Kameradschaftsführer an Dr. Besenmayer richtete, endeten: „Derr Dr. Besenmayer, in der gleichen Rüstigkeit, die Sie noch besitzen, möchte ich Ihnen nach zehn Jahren den goldenen Ehrenschild an die Brust heften“. Ein Sten Heil auf den Führer beendete den Appell, dem sich ein gemächliches Feiern anschloß. — Am Sonntag, 3. März, veranstaltete die Kameradschaft ein WM-Schießen. Nach Abzug der Unteren konnten 44. — RM. abgeliefert werden. Die von Bürgermeister Frauener gestifteten Ehrenscheiben wurden freudig entgegengenommen.

**Alttersjubiläum**  
Unterjettingen. Heute wird Frau Maria Scholl geb. Baumwäcker aus Kuppingen 72 Jahre und am 29. 3. 41 Frau Marie Sager geb. Koppeler aus Oberschwandorf, Bauers Witwe, 70 Jahre alt. Beide sind noch verhältnismäßig rüstig und leisten noch erpichtliche Arbeit. Wir gratulieren zu ihrem Ehrentag!

**Beerdigung von Apotheker Rettich**  
Magdalenweiler. Unter großer Teilnahme wurde am Dienstag Apotheker Karl Rettich zu Grabe getragen, der an einer Grippe mit nachfolgender Lungenentzündung im Alter von 69 Jahren gestorben ist. Apotheker Rettich widmete dem Berufsstandes namens der Deutschen Apothekerkammer einen Nachlass. Stellvertretender Bürgermeister Henzler versicherte, daß der Name Karl Rettich immer in gutem Andenken bleiben werde. Apotheker Karl Rettich war als Sohn des Apothekers Otto Rettich in Herrenberg geboren und kam im Jahre 1902 als Apotheker hierher, wo er sich bald weithin des besten Rufes erfreute. Durch sein schlichtes Wesen und allseitige Hilfsbereitschaft gewann er sich die Herzen der Menschen, die ihn in dankbarem Andenken behalten werden.

**Volksbank Freudenstadt e. G. m. b. H.**  
Freudenstadt. Das verfloßene Geschäftsjahr hat eine weitere starke Belebung des gesamten Geschäftsverkehrs gebracht, insbesondere sind die gesamten Einlagen um 30 Prozent gestiegen und die Zahl der geführten Konten auf 5500 angewachsen. Aus dem Reingewinn von 30.900,72 Reichsmark soll wieder eine Dividende von 5 Prozent verteilt und 9800 RM. dem Rücklagenkonto zugeführt werden.

**Ein Schwindler von kleinem Format**  
Freudenstadt. Der trotz seiner Jugend schon vorbestrafte 20-jährige, in Düsseldorf zuständige J. W. erschien in einer Wirtschaft in Oppenau und legte die Wirtin unter dem unwarren Vorbringen, er habe von seinem Vater telegrafisch Geld erbeiden und werde ihr den Betrag sofort wieder ersehen, dadurch herein, daß er der gutgläubigen Frau 15 RM. abknöpfte. Das war im November vorigen Jahre. Einige Tage darauf wurde er morgens von einer Frau in Oberal beobachtet, wie er eben eine Scheuer verließ. Im ersten Falle erbeide er der Wirtin war den Schaden, es blieb aber beim Betrugsversuch, während er sich im zweiten Falle eines Hausfriedensbruchs schuldig gemacht hatte, weil er, ohne lange zu fragen, in der Scheuer geschäftig hatte. Weil er zur Zeit in Düsseldorf in Haft ist, war er vom persönlichen Erscheinen in der Verhandlung befreit. Er wurde zu 5 Wochen Gefängnis verurteilt.

**Erstmaliger Zuwachs**  
Besenfeld. Während wir in unserer Gemeinde bis jetzt seit Jahresbeginn neben zwei Geburten zwei Todesfälle zu verzeichnen hatten, waren es im Laufe des Jahres 1940 nicht weniger wie 18 Geburten und 7 Eheschließungen, dagegen nur 5 Todesfälle.

## Letzte Nachrichten

**Botschafter Ohima bei Großadmiral Raeder**  
Berlin, 12. März. Der neuernannte japanische Botschafter General Ohima hatte dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, einen Besuch ab. Die anlässlich dieses Besuchs geführte Unterredung war von freundschaftlichem Geiste getragen.

**Englische Ohnmacht zur See**  
Weder Flotte noch RNZ, imstande, die Zufahren über den Atlantik zu sichern

Berlin, 12. März. Den Engländern bereitet es ernste Sorgen, ihre Schiffsahrtstrassen nach dem Westen durch deutsche Luft- und Seestreitkräfte aufs schwerste bedroht zu sehen. Alle bisher von den Briten ergriffenen Maßnahmen, den Seeweg nach dem amerikanischen Kontinent offenzubehalten, sind fehlschlagen. Weder reichen die eingesetzten Flugzeuge noch die überall her zusammengesetzten Zerstörer aus, die Geleitzüge auch nur einigermaßen sicher über den Nordatlantik zu bringen. Deutschen See- und Luftstreitkräften glückt es täglich, tiefe Brechen in den britischen Handelsflottenraum zu schlagen. Diese Ohnmacht Britanniens zur See gleicht der englische Luftfahrtminister Sinclair in seiner Unterhaus-Rede vom 11. März ein, indem er zugibt, daß die vorhandenen Flugzeuge bei weitem nicht ausreichen, die britischen Geleitzüge durch Flugzeuge sichern zu lassen. England werde daher neue Flugplätze anlegen müssen, wenn die RNZ in die Lage versetzt werden solle, Englands Seewege vom Westen her leichter zu bewachen. Der Nachdruck dieser Verurteilung liegt unübersehbar auf dem Werke Sinclair, womit deutlich genug gesagt wird, daß es den Briten leichter die größte Mühe verursacht hat, alle verfügbaren Kräfte zur Sicherung des auf dem Atlantik befindlichen Schiffsraumes einzusetzen.

Aber auch mit diesen Maßnahmen werden die Briten die unauhaltbar erfolgenden schweren Schläge der deutschen See- und Luftstreitkräfte auf den britischen Schiffsraum nicht verhindern können.

**Ritterkreuz für Hauptmann Daser**  
Der Führer zeichnet einen erfolgreichen Fernkampflieger aus

Berlin, 12. März. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Hauptmann Daser in einem Kampfschwader. Hauptmann Daser hat in zahlreichen Fernkampfeinsätzen bedeutende Erfolge errungen. Alle wichtigen Sonderaufträge, die ihm anvertraut wurden, hat er auf Grund seines meisterhaften fliegerischen Könnens, seiner Kaltblütigkeit und seiner vorbildlichen Tapferkeit glänzend durchgeführt. Im Norwegenfeldzug lag er bewaffnete-Mulden gegen Kisten, wobei es ihm gelang, den Sender Kiste zu zerstören. Außerdem griff er erfolgreich Geleitzüge und Truppenaufstellungen bei Haastadt und ein englisches Schlachtschiff an. Fernaufklärungsflüge bis in den hohen Norden brachten für die Führung besonders wichtige Erkenntnisse. Im Westfeldzug richteten sich seine Angriffe gegen Handelschiffe in der Gironde-Mündung und der Biscaya. Im Krieg gegen England gelang es ihm, im Atlantik, dem Nordatlantik und der Irischen See 46.000 BRT. Handelsflottenraum zu zerstören.

**Kapitän zur See Bülow mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet**

DRS. Berlin, 12. März. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitän zur See Bülow. Kapitän zur See Bülow, Führer der Torpedoboote, hat sich während der Norwegenunternehmungen durch persönlichen Einsatz und Schnell große Verdienste erworben.

**Roosevelt fordert 7 Milliarden Dollar für Nützungszwecke**

DRS. Washington, 12. März. In einem Schreiben an den Sprecher des Abgeordnetenhauses forderte Roosevelt die Bewilligung von sieben Milliarden Dollar für Nützungszwecke.

**Verdienstvoller Radiumforscher gestorben**

DRS. Duisburg, 12. März. Im Alter von 77 Jahren starb der Chemiker und Radiumforscher Bernhard Jost. Er beach die größte in Privathand befindliche Radiummenge, die er selbst in schmerzlicher Arbeit aus Uranerzschmelzen gewonnen hatte.

Mr. Wille gründlich widerlegt

Die Wahrheit über die Auswanderung seiner Großeltern  
DRS. Berlin, 12. März. Mr. Wille, der bei den amerikanischen Präsidentschaftswahlen als Kandidat der Republikaner der Gegenpartei des Präsidenten Roosevelt war, sich aber inzwischen zu dem fanatischsten Parteigänger des wiedergewählten Präsidenten Roosevelt bekannt hat, hat, als er als Sondergesandter Roosevelts in England weilte, eine Broschüre übermitteln, in der er zugab, rein deutscher Abstammung zu sein. Seine Großeltern seien vor 90 Jahren „aus Protest gegen die Tyrannei aus Deutschland ausgewandert, weil sie als freie Menschen leben wollten“.

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß die Gründe, warum seine Großeltern Deutschland verlassen haben, ganz anderer Natur waren. Ein geschäftstüchtiger Jude namens Bernhard Gerson hatte der Großmutter Haus und Kupferschmiede abgekauft, wobei die alte Frau nicht einen Pfennig in die Hand bekam. Der Archivar von Nieserleben — das ist die Heimatstadt der Wille — hat diese Dinge an Hand der Dokumente den Vertretern der in- und ausländischen Presse mit unumwieglichen Beweismaterial belegt.

**Wiedererrichtung von Forstämtern im Elsaß, Deutschland**  
hat in der Zeit vor 1914 im Elsaß der Pflege und Nutzung des Waldes besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Frankreich, das aus seinen Kolonien reichlich Holz einführen konnte, hat, wie auf vielen anderen Gebieten, auch in der Forstwirtschaft manches verkommen lassen. In der nächsten Zeit werden im Elsaß wieder wie früher etwa 40 Forstämter eingerichtet, zur systematischen Betreuung und Beaufsichtigung des Waldes mit den dazu gehörigen Forstinspektionen. Einige Forstämter haben bereits ihre Tätigkeit aufgenommen.

**Zwei Verdunkelungsverbrecher hingerichtet.** Am 11. März ist der 35-jährige Ignaz Jigra aus Menden hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Volksknecht zum Tode verurteilt hat. Der wegen Diebstahls und Raubes schwer vorbestrafte Jigra hat mehrere Einbruchsdiebstähle verübt und dabei die Verdunkelung ausgenutzt. Am gleichen Tage ist der in Aplerbeck geborene Wilhelm Theuerkauf hingerichtet worden. Theuerkauf, ein diebstahl mit Gefängnis und Justizhaus vorbestrafter Verbrecher, hat unter Ausnutzung der Verdunkelung zahlreiche Einbrüche verübt.

**Wegen Widerstandes erschossen.** Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei teilt mit: Am 10. März wurde der Sittlichkeitsverbrecher Viktor Gajala wegen Widerstandes erschossen.

**27,5 Prozent Dividende bei den Flugzeugwerken Shont Brothers.** Die Shont Brothers Aktiengesellschaft, Herstellerin von Wasserflugzeugen, schüttet eine Jahresdividende von 27,5 Prozent einkommensteuerfrei an ihre Aktionäre aus. Wie allerdings nach den erfolgreichen Angriffen der deutschen Luftwaffe gerade auf Flugzeug- und andere Rüstungswerke der nächste Jahresabschluss aussehen wird, bleibt abzuwarten.

**In die Wüste geschickt.** Nach dem Direktor des Reutersbüros, Robert Jones, ist nunmehr auch der Hauptgeschäftsführer Reuters, Bernard Ridalson-Hall, zurüdgekehrt, um — wie es heißt — einen anderen Posten zu übernehmen. Zum Nachfolger ist der frühere Leiter des Pariser Reutersbüros, Randall R. Reale, ausersehen, der dafür bekannt ist, daß er skrupellos ist.

## Württemberg

**Generalleutnant a. D. von Magirus zu seinem 80. Geburtstag**

Der Name Magirus hat in unserem Schwabenland einen guten Klang. Er bedeutet schlichthin für uns die Verköperung von Ehrendienst und jähem Talente, die oft gepaart den Ruf des schwäbischen Volkes im Rang der deutschen Stämme und darüber hinaus in fremden Ländern begründet haben. In Ulm bekannt, wuchs ein Träger dieses Namens aus kleiner Werkmanarbeit heraus zum Schöpfer der heute in aller Welt bekannten Magiruswerke. Es ist also ehrenvoll und verpflichtend zugleich, einen solchen Namen zu tragen, da sich ein hohes Maß von menschlicher Leistungspflicht mit ihm verbindet.

Generalleutnant Wolf von Magirus, dem unser Gedanke gilt, ist ein Mann aus diesem Geschlecht. In Begeisterung dem soldatischen Beruf sich widmend, blieb er dieser Verpflichtung sein ganzes militärisches Leben eingedenk. Wissen und Können brachte der General schon als jungen Offizier in die Auszubildenden für die von ihm so glänzend erstrahlte höhere Laufbahn. Vom Bataillon bis zur Brigade sehen wir ihn als Adjutanten. Auch auf Generalsreisen bewährte sich sein kluger Sinn. Wackendes Organisationsstalent ließ in gereiften Jahren sich verantwortlichen Ortes bald erkennen, daß jede Aufgabe an ihn herangetragen werden konnte. Berufung in das Württ. Kriegsministerium unterbricht daher auch für viele Jahre seine Truppenfähigkeit, die Magirus als Leutnant des Grenadier-Regiments 123 im Jahre 1881 begann und als Hauptmann beim Inf.-Regt. 126 in Straßburg 20 Jahre später beendete. Wohl führte den inzwischen als Abteilungschef des Württ. Kriegsministeriums bewährten Stabs-offizier der vorgeschriebene Wechsel nach sieben Jahren nochmals zum Truppendienst bei den Regimentern 119 und 123 zurück, wo er im Jahre 1911 den Rang eines Obersten erhielt. Bestimmung für seinen Einsatz bei Ausbruch des Weltkrieges blieb indes das große Verdienst, das Magirus im militärischen Berwaldienstungsdiensst sich damals erworben hatte. Gerade das ihm eigene hervorragende, vom Vater ererbte Organisationsstalent konnte hier voll zur Geltung gebracht werden. Bereits am 3. Aug. 1914 begann der wenige Monat darauf zum Generalmajor beförderte Oberst sein für den Abwehrwillen unseres Volkes so segensreiches Wirken. Es geht dabei nicht so sehr um die Erkenntnis, daß unter seiner Leitung die Wehrleistung des Landes durch Aufstellung schlagfertiger Truppenverbände im Verlauf des Krieges verzehnfacht wurde, und damit ein von Württemberg noch nie erlebtes Kriegspotential geschaffen wurde, als vielmehr um die Tatsache, daß der General als Chef der Armeeabteilung im Kriegsministerium trotz äußerer Kühle seines Wesens ein warmes Herz für alle Fronttruppen hatte, deren Wünsche und Sorgen jeder Art er unabhängig zu erfüllen suchte. Wehrmännliche Frontreife bis zu den vordersten Sappenstufen diente dabei der inneren Bindung zwischen Heimat und Front. Und wenn wir wissen, daß Württembergs Truppen auch im Weltkrieg gleichsam Träger der Reichswehrmacht waren, so kommt ein gut Teil dieses Verdienstes auch dem General von Magirus zu, der Voraussetzungen dafür schuf, die nicht so sehr in ihrer Ursache, als letzten Endes in ihrer Wirkung zu erkennen waren.

Diese hohe Erinnerung kann Generalleutnant von Magirus, an seinem 80. Geburtstag sein eigen nennen. Aber auch wir wollen dieser Erinnerung eingedenk sein, denn aus der machtvollen, von ihm mitgeschaffenen Organisation unseres alten Heeres des Weltkrieges wuchs auch des Dritten Reiches neue Wehrmacht heran. Ra.

Stuttgart. (850 000 Lose.) Die Schnecke, als vorgesehene, ist nun auch diese zweite Relegationslotterielotterie zu Ende gegangen und die grauen Glücksmänner haben ihren Urlaub angetreten, aus dem sie am 1. Mai zu ihrer Sommerarbeit zurückkehren werden. Wie beliebt die Lotterie bei der Bevölkerung geworden ist, zeigt, daß diesmal rund 100 000 Lose mehr abgesetzt worden sind, nämlich 875 000 Stück. Damit markiert Stuttgart wiederum im Verhältnis zur Zahl der Einwohner, Höchst an der Spitze aller Süddeutschen, ja vielleicht sogar an der Spitze überhaupt aller deutschen Großstädte. In einem Schlußappell hat der Leiter der Stuttgarter Gesellschaft der W.B. Lotterie, Hirschmann, seine 29 Glücksmänner und die vier Glückseligen bedankt.

**Auflösung der Bürgergesellschaft.** In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung der Bürgergesellschaft Stuttgart wurde beschlossen, sich mit anderen gleichartigen Vereinen zusammenzuschließen. Durch den Zusammenschluß mit der Sängergesellschaft Fortuna-Lyra wurde eine befriedigende Lösung dieser Frage gefunden. Diesem Zusammenschluß wurde in den Mitgliederversammlungen beider Vereine einstimmig zugestimmt und dem neuen Verein der Name „Stuttgarter Sängervereinigung 1923“, bestehend aus der Bürgergesellschaft Stuttgart e. V., Sängergesellschaft Fortuna-Lyra und Männergesangsverein Arion, gegeben. Die Verwaltung der Häuser der Bürgergesellschaft, das Gesellschaftshaus nebst dem Hotel „König von Württemberg“, war durch die Zeitverhältnisse immer schwieriger geworden. Nun ist es gelungen, dieselben an die Stadt Stuttgart zu verkaufen. Die Mitgliederversammlung hat auch hierzu geschlossen ihre Zustimmung gegeben.

**Schweaningen.** (Scheuendes Pferd.) Am Montag mittags wurde in der Rathausstraße ein Pferd und tanzte in das Schaufenster einer Bäckerei. Der Lenker wurde dabei vom Hof geschleudert und leicht verletzt. Seine Frau stürzte gleichfalls vom Wagen; sie kam aber mit dem Schrecken davon.

**Schwab. Hall.** (Töblicher Sturz.) Der 67 Jahre alte Georg Gildenboth aus Schwab Hütze zwischen Neuenstein und Grünbühl von einem Balken, als dieser gegen das Straßengatter fuhr. Gildenboth erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald nach der Einlieferung in die Haller Diakonissenanstalt starb.

**Gerabronn.** (Abschiedsabend der Arbeitsmädchen.) Anlässlich der bevorstehenden Entlassung der Arbeitsmädchen veranstaltete das Gerabronner Lager des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend in der Turnhalle einen Dorfabend, der zugleich als Abschiedsabend gedacht war. Die Lagerführerin Frau Häfner konnte rund 600 Gäste willkommen heißen. Den Dank der begeisterten Gäste für die unterhaltlichen Darbietungen richtete Bürgermeister Widmann ab. Herzliche Worte der Anerkennung und des Dankes widmete er den Mädchen für ihren Einsatz in den einzelnen Dienststellen und auch den Führerinnen.

**Sigmaringendorf.** (K. Sigmaringen.) (Radfahrer gegen Kalkstrassen.) An der unübersichtlichen Kurve beim

Waldhaus zum Löwen rich der kaufmännische Angestellte Bozong mit seinem Fahrrad gegen einen in voller Fahrt befindlichen Kalkstrassenwagen. Bozong erlitt dabei eine schwere Gehirnerschütterung und mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

**Karlsruhe.** (3000 RM. erschwindelt.) Wegen Betrugs und Arbeitsvertragsbruchs erhielt der ehemalige Angestellte Erich Dittus aus Karlsruhe eine Gefängnisstrafe von acht Monaten. Er hatte seiner Dienstbehörde vorgespielt, er sei hauptsächlich zu einer Tätigkeit beim Luftschutz einberufen, wodurch er während eines Jahres Dienstbefreiung erlangte und sich für diese Zeit seines Rücktritts keine Bezüge von insgesamt etwa 3000 RM. auszahlen ließ.

**Mannheim.** (Beim Ausweichen verunglückt.) Beim Ausweichen an einer Haltestelle kam ein 63 Jahre alter Radler dem Anhänger einer Zugmaschine zu nahe und wurde überfahren. Mit schweren Verletzungen brachte man den Verunglückten ins Krankenhaus.

### Handel und Verkebr

**Stuttgarter Börse.** Aktien vorwiegend freundlich, Renten gut gehalten. Die Tendenz war überwiegend freundlich, am Einzelmarkt zeigte die Entwicklung der Aktienmärkte überwiegend Befestigungen, und zwar auf fast sämtlichen Marktgebieten. Die Geschäftsbelegung war allerdings nur leichter Art, hat aber, verbunden mit Kursbesserungen, bis zuletzt angehalten. Der Rentenmarkt war bei ruhigem Geschäft gut gehalten.

**Der Reichsbankhaushalt vom 7. März.** Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 7. März 1941 hat sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schieds, Lombards und Wertpapieren auf 15 285 Millionen RM. vermindert. Im einzelnen betragen die Bestände an Wechseln 14 885 Millionen RM., an Lombardforderungen 24 Millionen RM., an bedingungsabhängigen Wertpapieren 32 Millionen RM., und an sonstigen Wertpapieren 339 Millionen RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 78 Millionen RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen stellen sich auf 257 Millionen RM., diejenigen an Staatsrenten auf 147 Millionen RM., und die sonstigen Aktien auf 117 Millionen RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 13 751 Millionen RM. ermäßigt. Die fremden Gelder werden mit 1581 Millionen RM. ausgewiesen.

**Eine 100 RM. der G. H. Knorr AG.** Heilbronn a. N. beschloß, das Aktienkapital von bisher 5,40 Millionen RM. auf 10,80 Millionen RM. zu verdoppeln und zwar durch Ausgabe von 4540 neuen Aktien über je 1000 RM. und 9000 neuen Aktien über je 100 RM. Die neuen Aktien, welche für das am 1. April 1941 beginnende neue Geschäftsjahr voll gewinnanteilsberechtigend sind, werden zum Kurs von 125 Prozent zuzüglich Vorkaufprämie ausgesetzt, von einem Bankkonsortium übernommen und den Inhabern der alten Aktien im Verhältnis 1:1 zum Bezug angeboten. Die Aktionäre werden gleichzeitig mit diesem Angebot aufgefordert, ihr Einverständnis mit der Vergrößerung von zehn Stammaktien (alte und neue) über je 100 RM. in eine Stammaktie über 1000 RM. zu geben.

**Stuttgarter Schlachtviehmarkt.** Bis auf weiteres findet kein Stuttgarter Schlachtviehmarkt nur noch eine Preisfestsetzung wöchentlich statt. Diese erfolgt jeweils Samstag vormittags.

### Der Wein- oder Flachsbanbau

Der Wein dient zur Gärung und Säuregewinnung. Warmes, trockenes, kontinentales Klima fördert den Samenwuchs, feuchtere, kühlere Witterung die Reife. Somit ist das Klima von erheblichem Einfluß auf die wirtschaftlich wichtigen Faktoren. Innerhalb Deutschlands machen sich die klimatischen Unterschiede in der erwähnten Richtung deutlich geltend.

Im Hinblick auf die klimatischen Anforderungen finden wir den Wein hauptsächlich in den etwas hohen, niederschlagsreichen Lagen, aber auch in den Küstengebieten vertreten. Die Bedeutung des Weinbaues ist zu empfinden. Das Nährstoffbedürfnis des Weins ist groß. Er verfügt über ein geringes Stoffschlußvermögen. An die Vorfrucht stellt der Wein keine großen Anforderungen, er gedeiht aber am besten nach Früchten, die das Land untraktieren verlassen haben. Gerade hierauf ist größter Wert zu legen. Die kurze Wachstumszeit des Weins macht die Nährstoffaufnahme innerhalb kurzer Frist zur Bedingung. Stallmist und Gründüngung sind am besten schon zur Vorfrucht zu geben. Als Stickstoffdünger ist in der Regel der langsam wirkende Ammoniak-Stickstoff zu verwenden, es sei denn, daß ausnahmsweise ein kimmerlicher Bestand schnell getrübt werden soll. In diesem Falle ist der Salpeter-Stickstoff vorzuziehen. Eine Kalk-Phosphatdüngung ist immer erforderlich. 3 bis 4 kg je ha Thomasphosphat werden in der Regel genügen, den Phosphorbedarf des Weins zu decken. Die Phosphorsäure des Thomasphosphates wird von allen Kulturen leicht aufgenommen. Der Kalkgehalt dieses Düngers verbessert den Boden und beinfectet ihn nach der heißen Seite. Die Phosphorsäure sowie der Nährstoff Kalk festigen das Halmgelüge, was gerade für den Wein sehr wichtig ist.

Die Bodenverbereitigung steht namentlich im Zeichen der Unkrautbeseitigung und des Wasserhaushaltes. Somit ist erforderlich: Zeitliches Schälen der Vorfruchtspalten, Beseitigung des auflaufenden Unkrautes und Verabfolgung der Graburde vor dem Winter, damit die Arosaat im Frühjahr beizeln ermöglicht wird. Es ist zweckmäßig, den Boden tief zu lockern. Eine frühe Saat bietet viele Vorteile. Die Ernte findet in den Sommermonaten statt, meist kurz vor der Roggernte. Im allgemeinen wird die Arosaat bereits Ende März oder in der ersten Aprilhälfte möglich sein. Der Boden muß aber im Frühjahr hinreichend abgetrocknet sein. Nach dem Aufgange ist auf Lockerung der obersten Bodenschicht und Unkrautbeseitigung zu achten. Hierbei ist Haken und Zäun unerlässlich. Das Haken mit der Maschine muß vorzüglich geschehen, damit die Pflanzen nicht beschädigt oder verblüht werden.

**Sektorene:** Adam Baitinger, verh. Landwirt, 45 Jahre, Unterjettlingen; Johannes Hanselmann, 75 Jahre, Simmersfeld; Chr. Bräuninger, 55 Jahre, Egenhausen.

**Trud a. Verlag des „Gesellschaft“:** G. M. Boller, Joh. Axel Boller, Paul Boller, Peter, Hermann, Schmittler, Hans Schöler, Nagold. Hat. in Friedrichstr. 10, 11.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Im Haushalt gibt es viele Reinigungsarbeiten, wo Waschpulver und Seife gut zu entbehren sind, wenn man ATA zu Hilfe nimmt - auch beim Reinigen stark beschmutzter Hände.

**Amtliche Bekanntmachung**  
**Abgabe der Lebensmittellisten-Bestellscheine bei den Einzelhandelsgeschäften**

Ich habe Veranlassung, die Verbraucher darauf hinzuweisen, daß sie die Bestellscheine der Lebensmittellisten sofort nach Empfang der Karten bei den Verteilern (Einzelhandelsgeschäften) abzugeben haben. Bestellscheine, die erst in der 2., 3. oder 4. Woche des Versorgungszeitraums, für den die Karten gelten, bei den Verteilern abgegeben werden, dürfen je nach dem Zeitpunkt der Abgabe der Bestellscheine nur noch mit  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{3}$  oder  $\frac{1}{4}$  der aufgedruckten Gesamtmenge beliefert werden.

Die Verteiler haben die entgegengenommenen Bestellscheine spätestens während der ersten Woche jeden Versorgungszeitraums bei den Kartenausgabestellen zum Umtausch in Bezugsscheine A einzureichen. Bestellscheine, die sie erst während der 2., 3., oder 4. Woche eines Versorgungszeitraums einreichen, werden bei der Auslieferung der Bezugsscheine je nach dem Zeitpunkt ihrer Ablieferung nur mit  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{3}$  oder  $\frac{1}{4}$  der aufgedruckten Gesamtmenge bewertet. Bestellscheine, die erst nach Ablauf des Versorgungszeitraums, für den sie gelten, vorgelegt werden, werden nicht mehr bewertet.

Wegen der Durchführung dieser Anordnung verweise ich die Herren Bürgermeister auf den Anlaß des Herrn Wirt, Wirtschaftsministers, Landesernährungsamt, Abt. B, vom 27. Februar 1941 Nr. D. A. 704 - Regierungsanzeiger Nr. 16 -

Calw, den 11. März 1941.  
 Der Landrat:  
 Ernährungsamt Abt. B.

**Ebhausen, den 12. März 1941**

Heute beschloß unsere liebe, gute Mutter und Großmutter

**Friederike Dengler**  
 geb. Böhlinger

Ihr arbeitsreiches Leben.

Familie Dengler  
 Familie Schneider  
 Familie Graf  
 Familie Kempf

Beerbigung: Freitag, 1.30 Uhr in Ebhausen

Suche zum baldmöglichsten Eintritt

**einige Schreiner**

sowie einen ordentlichen **Jungen**, der Lust hat, das Schreinerhandwerk zu erlernen.

**Blöffels, Schietingen.** Telefon Hochdorf 36.

**Wer berätet beim Einkauf!**

Wer hilft den Käufern, für ihre Bedürfnisse die richtigen Waren zu finden? Wer steht ihnen zur Seite, damit Sie ihre Bezugsscheine, Marken und Punkte zweckmäßig verwerten? Es sind die Geschäftsleute, die nicht nur für heute genügend Käufer, sondern auch für die Zukunft ständige Kunden suchen. Und diese Kaufleute veröffentlichen ständig beratende und helfende Anzeigen in dem „Gesellschaft“, der schon immer für die Hausfrauen und Familienväter unserer engeren Heimat ein guter Helfer beim Einkauf war!

Schönes

**Zimmer**

mit Zentralheizung u. fl. Wasser an soliden Herrn auf 1. April od. später zu vermieten.

Näheres durch die Geschäftsstelle des Blattes.

Ein schönes

**Erstlingsmutter-schwein**

12 Wochen trächtig, sehr dem Verkauf aus

**Georg Stumpp**  
 Ruppingen Krs. Böblingen.

**Das weisse Dickschiff**

wird erleichtert durch die aufbauende Wirkung des wohlschmeckenden

**Kalk-Vitamin-Präparates**

**Brockma**

Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. RM. 1,20, 50 g Pulver RM. 1,10

Zu haben in Apotheken und Drogerien

Vorrätig in Nagold: Drogerie Lettke.

**Tonfilm-Theater Nagold**

Ab Freitag 20 Uhr

**Traummusik**

Die Liebesgeschichte einer Soubrette und eines jungen Komponisten. Musik Peter Kreuder.

**Benjamins Giall Angi**

Wochenschauspiel - Beiprogramm.

**Blusenadel verloren**

(Hindenburgpl. - Altenst. - Str.)  
 Gegen Belohnung, abzugeben in der Geschäftsstelle des Blts.

**Stenotypistin**

gesucht

aushilfsweise für einige Wochen täglich 8 bis 10 Uhr abends in Nagold.

**Martin Renz Kochl., Emingen**  
 Fortbildungslehre, Kragensstr.

Wegen Todesfall verkaufe ich

**3 St. Bienenvölker**

alt Wirt. Maß

1 Honigflender  
 1 Sonnenwachsflömelzer  
 1 Posten brauchbare Waben und sonstige Bienengeräte

**Frau Marie Saur**  
 Hatterbach, im Waldweg

**TEUFEL**

**Kaufmännischen Lehrling**

(männl. oder weibl.)  
 mit guter Schulbildung stellt per 1. April 1941 ein

**Maschinenfabrik TEUFEL**  
 Kommanditgesellschaft  
 Nagold

**Vereinigte Lieder- und Sängerkorps Nagold**  
 Heute 20.15 Uhr  
 Singprobe für Helfer-gedenkteile.  
 Bitte, alles vollständig.

# Gemeinsame Initiative

Das deutsche Volk hat mit einem Gefühl lebhafter Genugtuung und Freude die Nachricht von der Europa-Reise des japanischen Außenministers Matsuo für Kenntnis genommen. Seine Gedanken und Empfindungen sind freilich grundsätzlich von der nervösen Unruhe unterschieden, die das bedeutsame Ereignis in der Presse der angelsächsischen Länder ausgelöst hat. Die Staatsmänner Englands und auch der USA. müssen diese Reise einer der führenden Persönlichkeiten des modernen Japan hinnehmen, ohne der Entwicklung, die dieser Besuch klar abzeichnet, wesentlich neue und tragfähige Gesichtspunkte entgegenstellen zu können. Die beiden europäischen Nationen aber, die mit Japan im Dreimächtepakt geeint sind, begrüßen in ihrem gemeinsamen Gast Matsuo den Träger eines politischen Willens, der in Fernost genau so unerbittlich für die gerechte Neuordnung überalterter unmoralischer Weltverhältnisse eintritt, wie dies von Deutschland und Italien auf europäischem Boden geschieht. Die binnen kurzem sich vollziehende Ankunft des Vertreters des großen japanischen Volkes in Berlin und Rom festigt noch einmal mit besonderer Eindringlichkeit den gewaltigen Bogen, der sich aus dem Lebensraum der jungen Völker unseres Kontinents hinüber zu dem jungen und unaufhaltsam vorwärtstrebenden Vorkämpfer einer neuen Weltgerechtigkeit in Fernost spannt. Wenn demgegenüber England und die USA. immer stärker als unüberlehrbare Wettbewerber brutal-egoistischer Machtziele das Rad der Weltgeschichte zu ihren Gunsten zurückdrehen suchen, so sind für die hier entscheidenden Spannungen nicht die überzeugten Anhänger des Dreimächte-Paktes, sondern allein die in London und New York sitzenden Saboteure einer vernünftigen, die Zukunft klar gestaltenden Aufbauarbeit veranwortlich. Ihre Drohungen und wüsten Kampfanlagen richten sich diesmal aber an ein dafür gänzlich untaugliches Objekt. Der Dreimächte-Pakt ist nämlich keine diplomatische Phrase oder politische Verlegenheitsgeburt, wie es deren unzählige im Bereich der angelsächsischen Diplomatie gibt. Er ist die Zusammenfassung und Verkörperung einer ungeheuren realen Macht, die in ihrer gleichartigen Entschlossenheit durch kein Stützungsmando von ihrem Wege abgebrängt werden kann. Gerade in der Befundung dieser unbedingten Entschlossenheit entschlüsselt sich der wahre Sinn der Matsuo-Reise nach Europa. Der Pakt von Berlin zeigt in ihr noch einmal sein wahres Gesicht. Und es ist verständlich, wenn viele Patent-Demokraten dies Gesicht wie ein Gorgonenhaupt ersehen, das sich ihrer politischen Unzulänglichkeit entgegenstellt.

Man kann nicht nachdrücklich genug darauf hinweisen, daß die Freundschaft Japans mit Deutschland und Italien keine romantische Ideologie, sondern einem politischen Erlebnis von allerpersönlichster Bedeutung entspringt. Ebenso wie Matsuo waren viele führenden Männer des heutigen Japan Augenzeugen des weltfremden Verdrachens, das vor fünfundsiebzig Jahren in Versailles an Deutschland verübt wurde. Sie sahen mit klaren Augen das widerliche Känkepiel, das um die Person des damaligen Präsidenten Wilson herum von England, Frankreich und den internationalen Schwärmern in Szene gesetzt wurde. Sie erlebten später auch den ganzen anstößigen Zerwürfswillen, der sich an die vielen Störungen der unheiligen Liga heftete, aus deren Bezirk Matsuo mit einer großen Rede Japan herausführte. Diese Politik periferer Schachergeschäfte greift in den auf Versailles folgenden Jahrzehnten auch weit in den fernöstlichen Raum hinein. Die blinde Verneinung des japanischen Lebenswillens und seine heimtückische Bedrohung durch die angelsächsischen Mächte wurde gleichsam zu der bitteren Medizin, an der Japan von allen Irrealisten der Vergangenheit genas. Damit war aber der wirklich tragfähige Grund für die große Zusammenarbeit Berlin-Rom-Tokio gelegt. Matsuo wurde in Japan zum Anwalt und überzeugten Vertreter des Dreimächte-Paktes. Sein Besuch in Europa ist daher nicht der Beginn, sondern recht eigentlich die Fortsetzung seiner bisherigen Politik. Seit der Unterzeichnung des Paktes bestehen Japan und seine europäischen Freunde die gleichen gemeinsamen Feinde in der Welt. Dies ist ein Faktum, das ihnen durch die angelsächsischen Politiker täglich immer deutlicher vor Augen gestellt wird. Ihre Gegenwirkung ist aber keineswegs nur passiv. Und gerade die bevorstehenden Besprechungen, die der festen Ausrichtung der gemeinsamen Front dienen, dürfen daran keinen Zweifel lassen.

Wenn diese Besprechungen im Rahmen des Dreimächte-Paktes vor sich gehen, so zeigt sich auch an dieser Tatsache die ganze konstruktive Bedeutung, die dem Dreimächte-Pakt seiner ganzen Anlage nach innewohnt. Seine Fruchtbarkeit wird heute von vielen kleineren Nationen, die bisher zwischen den widerstrebenden Interessen der Großmächte mehr oder weniger zermahlen wurden, von Tag zu Tag härter anerkannt. Der Beitritt Bulgariens zu dem Pakt von Berlin ist dafür ein ebenso schlagender Beweis wie der Erfolg der großen Vermittlungsarbeit, die Matsuo als Sprecher Japans soeben im Konflikt zwischen Thailand und Indochina ausübte. Beide Aktionen unterscheiden sich grundsätzlich von den angelsächsischen Manipulationen, die gegenwärtig etwa bei der Annahme des Englandhilfsgesetzes in Washington zutage traten. Das weiß man heute nicht nur auf dem Balkan, sondern ebenso auch in Thailand. Nach diesem Muster wird weiter verfahren werden. Die fernöstliche Re-

ordnung ist ebensowenig aufzuhalten wie die europäische. Um so herzlicher klingt in dieser Gewisheit der Gruß Deutschlands an den Gast aus dem verbündeten Japan. Er kommt in einem politisch wichtigen und entscheidungsvollen Augenblick in unser Vaterland.

# Drei Jahre im Reich

Kun sind es drei Jahre, daß Österreich zu Deutschland aufgeführt hat, daß Adolf Hitler seinen Einzug als Befreier in seine Heimat hielt, wo er Braunau am Inn, seine Heimatstadt, wieder sah und in Linz vom Balkon des Rathauses am 13. März 1938 das Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich verkündete. Tagen der Freude, der Treuebekenntnisse folgte am 10. April 1938 eine Volksabstimmung, in der sich das deutsche Österreich mit einem einstimmigen Ja zum Reich und zu seinem Führer Adolf Hitler bekannte.

Schon mit diesen Tagen waren neue Hoffnungen, neues Leben, neues Tempo in den jüngsten Lande des Reiches eingezogen; überall wurde geschäftet und gearbeitet, die Wirtschaft erhielt neuen Auftrieb, Maßnahmen und Hilfen des Reiches zur Vindierung und Befestigung der Not, zur Förderung des Gewerbes und Handels wurden erlassen, Kreditlinien gewährt, Schutzmaßnahmen für die dem Reich gegenüber schwache Wirtschaft getroffen. Der veraltungspolitische und parteipolitische Aufbau des Landes wurde durchgeführt, an die Stelle der neun ehemaligen österreichischen Länder traten die Länder Gau der Ostmark. Hierbei wurde das Burgenland zwischen Niederdonau und Steiermark aufgeteilt, Niederdonau erhielt 1939 auch das südliche Mähren, Oberdonau bekam den nördlichsten Teil von Steiermark und 1939 den südlichsten Teil Böhmens, Kärnten den östlichen Teil von Tirol, Tirol und Vorarlberg bildeten einen Gau, während die veraltungsmäßig zwei Teile darstellten. Wien wurde durch Eingemeindung von 89 benachbarten Ortsgemeinden zu Groß-Wien mit 26 Verwaltungsbezirken statt der früheren 21 Bezirke, und der Reichsgau Wien wurde in einen Sektor der staatlichen und kommunalen Verwaltung geteilt.

Beim Aufbau der staatlichen und parteipolitischen Verwaltung wurde in den Ostmarkgauen von Anfang an mit der Bestellung der Landeshauptleute und Gauleiter in einer Person die itreue Bindung und Verbindung hergestellt, die für die beabsichtigte Reform der Verwaltung des ganzen Reiches als Beispiel dienen soll. Noch härter und knappenführiger wurde dieser Grundsatz der Gleichung von Partei und Staat dadurch verwirklicht, daß mit dem Inkrafttreten des Ostmark-Gesetzes am 1. April 1940, das die Schaffung der sieben Reichsgaue mit den Reichsparteiholdern zum Inhalt hat, diese auch Gauleiter wurden, also die Personalunion in der staatlichen und parteipolitischen Verwaltung und Führung hergestellt wurde. In der ganzen heute in sieben Reichsgauen aufgeteilten Ostmark sind mit Ausnahme von Wien noch keine Männer als Reichsparteiholder und Gauleiter im Amte, die feinerzeit von dem Ostmark-Gesetz unter dem Reichsparteiholder von Österreich, Dr. Seyd-Quart, und später unter Reichskommissar Bürdel Landeshauptleute und Gauleiter waren. Wien hat nach seinem ersten Gauleiter, Obilo Globenik, heute höherer Polizeioffizier in Rigmannstadt, und nach Gauleiter Bürdel, heute Chef der Polizeiverwaltung in Leobing, in Reichsleiter Balbur von Schirach seinen dritten Gauleiter. Im Gau Kärnten ist die Stelle des Reichsparteiholders und Gauleiters seit dem Tode des ersten Gauleiters Klausner, im Januar 1939, unbesetzt, dort führt der Regierungspräsident die staatliche Verwaltung, die parteipolitische Führung hat der Stellvertretende Gauleiter. Reichsungefollvollg sah der parteipolitische und veraltungspolitische Neuaufbau, Zug um Zug.

Die Beileitigung der Arbeitslosigkeit, die Aufhebung der Zölle für österreichische Waren, die sofortige Auszahlung der Clearing-Summe von 60 Millionen, die Heranziehung der österrücklichen Industrie zur Aufrechterhaltung, der Ausbau der Wasserkräfte, die Hebung der Bodenschätze, die Entwicklung der chemischen und der Holzindustrie, Arbeiten auf dem Gebiete des Verkehrswesens und manches andere waren der Inhalt des industriellen Aufbauprogramms nach dem Anschluß. Damit setzte ein Umbruch im wirtschaftlichen Sinne des Wortes ein, ein unaufhörlicher Strom von Arbeitsstellen ging in die Fabriken, die Erschließung der österrücklichen Rohstoffquellen geschah unjähend, mit der Intensivierung der Industrie gingen die Umstellungen in größtem Ausmaß. Die grundsätzlichen Veränderungen in den Produktionsbedingungen einschließlich der Preisfrage schufen mannigfaltige Probleme für die österrücklichen Bezirker der im Preise angelegenen, aber auch für die Erzeuger der im Preis gesenkten Rohstoffe. Mittlen in die Aufbauarbeit der österrücklichen Industrie, deren planmäßige Umstellung nur durch den Einsatz aller industriellen Arbeitskräfte durchgeführt werden konnte, trat durch die drohende Kriegsgefahr die Notwendigkeit einer neuen Umstellung der österrücklichen Industrie auf die Kriegswirtschaft, die sich gleichfalls planmäßig und reibungslos vollzog. Und mit der gleichen Latkraft, mit der die österrückliche Industrie 1938 daran ging, sich zu einem wertvollen Glied der großen, mächtigen deutschen Industrie auszubilden, widmet sie sich seit 1939 den Notwendigkeiten der Kriegswirtschaft.

Die wirtschaftlich und soziale Lage in der Ostmark stellt sich in folgenden Sätzen dar, die Reichsleiter von Schirach bei einem Appell der Gewerkschaft des öffentlichen Dienstes lt. „Kölnischer Zeitung“ im Dezember sprach. „Die Ostmark, die 1938 heimgeführt ist, hat gegenüber der hochentwickelten deutschen Wirtschaft nicht konkurrenzfähig. Daraus ergaben sich alle Probleme, vor denen die Ostmark heute noch steht. Jeder Einzelne wird zugeben, daß das, was im Reich in sechs Friedensjahren an wirtschaftlicher Aufbauarbeit geleistet worden ist, nicht in einem einzigen Friedensjahr in der Ostmark nachgeholt werden konnte. Die Lohnfrage in Wien ist in erster Linie eine Preisfrage, die Preisfrage hat sich in Wien nicht im Rahmen des Reichs entwickelt, es herrschen ungeheure Preisverhältnisse.“ Diese Worte des Reichsleiters gelten für die ganze Ostmark, in der die Lohn-

frage gewiß auch durch die Preisfrage zu lösen ist, wenn nicht der Reallohn als ausschlaggebend für den Lebensstandard angesehen wird. Preis und Lohn, das ist auch heute noch das wirtschaftliche und soziale Problem in der Ostmark. Daß es gelöst werden wird, darüber besteht kein Zweifel.

In den drei vergangenen Jahren ist in der Ostmark gearbeitet und geschafft worden in einem bisher nicht gekannten Tempo und mit einem Erfolg, der im Hinblick darauf, daß von diesen drei Jahren einhalb Jahre in Zeiten politischer Spannungen und in Kriegszeiten fallen, außerordentlich groß scheinen mag. An die Stelle von Arbeitslosigkeit und Not sind Arbeit und Leben getreten, die Wirtschaft ist in ständigem, ununterbrochenem Anstieg, die Existenz jedes Einzelnen ist gesichert, die Sorge um das tägliche Brot seiner Familie gebannt. Die mit dem Anschluß wiedererlangte politische Freiheit befreite die gelähmte Schaffenskraft und Wirtschaftskraft, die sich, wenn auch mit Unterstützung des Reiches, voll entfalten konnten. Wenn heute das volldesährliche Handwerk Mangel an Arbeitskräften und an Beihilfen hat, wenn die Geldinstitute andauernd liquidiert sind, die Sparanlagen ständig steigen, alle Zweige der freiwilligen Versicherungen ständigen Zuwachs haben, wenn die Wirtschaft im großen und kleinen auf vollen Touren läuft, so sind auch darin die untrüglichen Beweise für den sozialen und wirtschaftlichen Aufschwung zu sehen, der in der Ostmark in der kurzen Zeit eingetreten ist, seit Österreich zu Österreich aufgeführt hat. Drei Jahre Ostmark sind Zeugen der Erfolge nationalsozialistischer Sozial- und Wirtschaftspolitik auf allen Gebieten auch in schweren Zeiten, drei Jahre Ostmark sind Zeugen der aufbauenden und ausbauenden Wirtschaftskraft des Reiches.

# Kampfgemeinschaft der Flieger im Mittelmeer

Deutscher Staffkapitän berichtet vom Einsatz gegen Malta und in Nordafrika

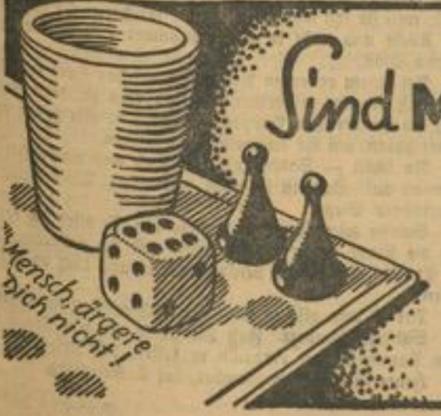
Berlin, 12. März. Vor Vertretern der Presse machte am Dienstag Staffkapitän Oberleutnant H. Ausstellungen über den Einsatz der deutschen Kampfflieger im Mittelmeerraum. Nach Teilnahme an den Luftkämpfen in Polen, Norwegen, Frankreich und England kam das Geschwader des Oberleutnants Anfang Januar nach dem Mittelmeer. Bald nach ihrem Erscheinen hätten sich die deutschen Flieger in Zusammenarbeit mit der italienischen Luftwaffe die Luftüberlegenheit gesichert. Der Engländer wage jetzt nur noch des Nachts heimliche Angriffe auf die deutschen Flugplätze, deren Ergebnis völlig unwesentlich, ja lächerlich sei. Die deutschen Flieger hätten dagegen sofort mit Großangriffen bei Tage eingegriffen. Vor allem auf die Flugplätze Lucca und Cagliari auf Malta seien solche Angriffe gerichtet worden.

Oberleutnant H. schilderte dann den Angriff auf Lucca am 20. Februar, an dem er beteiligt war. Der Angriff wurde unter dem Schutz italienischer und deutscher Jäger durchgeführt. Bald nach Verlassen der italienischen Küste haben die deutschen Flieger die Insel Malta vor sich. Englische Jäger schraubten sich hoch. Als die Küste der Insel erreicht war, legte hartes Flakfeuer ein. Es durchstößend, legten die deutschen Maschinen zum Angriff im Sturzflug an. Nicht einem einzigen englischen Jäger war es möglich, die deutschen Formationen zu behindern, denn diese wurden von den italienischen Jägern todesmutig geschützt. Alle deutschen Kampfflieger, so betonte Oberleutnant H., wüßten die Leistungen der italienischen Jäger voll zu würdigen. Als die deutschen Flugzeuge ihre Bomben abgeworfen hatten, sei die ganze Insel in Qualm gehüllt gewesen. Rauchschwaden über Rauchschwaden gingen über sie hinweg. Das Ziel sei kaum noch zu sehen gewesen. Oberleutnant H. sagte, er habe noch bei keinem anderen Angriff eine derartige Rauchentwicklung beobachtet. Von den Wellington-Bombern, die ein Wülflecker am Cornitiana in Lucca zerstört waren — als die Rauchschwaden sich verzogen hatten — der größere Teil durch Bombentreffer völlig vernichtet. Die übrigen hätten durch Splitter so viel abbekommen, daß sie gewiß nicht mehr einsatzfähig waren. Der Erfolg des Angriffs sei auch daran zu erkennen gewesen, daß die Engländer während der nächsten Tage und Nächte in Sizilien und Tripolis keine Angriffe unternahmen. Der Rückflug der deutschen Maschinen verlief vollkommen glatt.

Weiter erzählt Oberleutnant H. von dem Eingreifen seines Geschwaders in den Erdkampf in Libyen. Englische Tank- und Kraftwagenansammlungen waren gemeldet. Die deutschen Flieger mühten 800 Kilometer über See zurückzulegen, eine Strecke, die der von der deutschen Nordseeküste bis Scapa Flow entspricht. Ein derartiger Flug stelle an die Befahrung höchste Anforderungen. Bei völlig mondlosem Himmel machten die deutschen Flieger die afrikanische Küste und dann die Wüstenstraße aus, die von Tripolis nach Benghasi führt. Jetzt wurde es Tag und eine Bombe wurde geworfen. Starkes Flakfeuer setzte ein. Bald waren die Ziele ausgemacht und die Flugzeuge legten zum Angriff an. Nach erfolgreicher Durchführung des Auftrages landeten sie alle moßlichhalten auf dem zugewiesenen Flugplatz.

Eines seiner größten Verdienste, so erzählte Oberleutnant H. zum Schluß, sei die Rettung deutscher Flieger aus Wüstennot gewesen. Er bekam den Auftrag, in der Wüste vermisste Kameraden zu suchen. Zwei Tage lang war alles Verwehen umsonst. Endlich, am Abend des zweiten Tages, fand er die Befahrung und landete neben ihr in der Wüste. Die Männer waren durch Hitze und Staub stark mitgenommen. Sie bekamen zunächst Verpflegung und dann machte sich ein mitgekommener Ingenieur daran, den Motor des notgeduldeten Flugzeuges instandzusetzen. Benzin war ebenfalls mitgebracht worden, und bald konnte die Maschine wieder starten.

Normwegisches Schiff im Dienste Englands aufgebracht. Wie gemeldet wird, wurde das normwegische Motorschiff „Nordgaard“ (411 BRT.) aufgebracht. Das Schiff fuhr in englischem Dienst.



## Sind MAGGI'S SUPPENWÜRFEL da?

Wohl jeder Kaufmann sagt gern ja. Und sagt er nein, nehmt den Verzicht vernünftig hin und grollt ihm nicht!



### An Stelle des Vaters

#### Sicherstellung der Zukunft der Kriegswaisen und der Kinder von Schwerverkriegsschädigten

Der Chef der Wehrmachtsfürsorge und Versorgungsabteilung im Oberkommando der Wehrmacht, Oberst von Graevenitz, veröffentlicht in der neuesten Folge der „Nationalsozialistischen Partei-Korrespondenz“ einen Artikel über großzügige Maßnahmen auf dem Gebiete der Fürsorge für die Kinder Gefallener und Schwerverkriegsschädigter, deren Berufsausbildung so sichergestellt wird, als ob der eigene Vater noch lebte oder voll erwerbsfähig wäre. Da diesen Fragen eine große Bedeutung zukommt, geben wir im folgenden diese Ausführungen im Wortlaut wieder:

Bei der Feier der Parteigründung in München erinnerte der Führer in seiner Rede, in der er die Parole für den Entscheidungsfeld ausgab, auch an die Opfer, die das Kriegsjahr 1940, ein Jahr unvorstellbarer Erfolge, von dem deutschen Volk geleistet hat. Die Wertung, die uns daraus erwächst, kennzeichnet er am 30. Januar mit den Worten: Wenn auch im gesamten die Zahl der Toten und Verletzten kein ist gegenüber allen bisherigen Kriegen, so ist doch für den einzelnen von ihnen, die dadurch betroffen wurden, das Opfer schwer. Unsere ganze Zuneigung, unsere Liebe und unsere Fürsorge gehören denen, die diese Opfer bringen mußten. Sie haben das erlitten, was Generationen vor uns an Opfern schon bringen mußten.

Der Sieg in dem uns von England aufgezwungenen Kampf ist ohne Opfer nicht möglich. Und niemals kann der Familie, die den Mann, Vater oder Sohn verloren hat, der Verlust, den sie erlitt, ersetzt werden. Die Soldaten der großdeutschen Wehrmacht, die im gegenwärtigen Krieg ihr Leben gaben, seien, wie die Kämpfer des Weltkrieges, für Führer und Volk und für die glückliche Zukunft der kommenden Generationen. Sie kämpften und starben in dem festesten Glauben an den Sieg und dem Vertrauen, daß das nationalsozialistische Reich das Opfer, das sie mit ihrem Leben brachten, mit einer vortrefflichen Fürsorge für ihre Kinder vergelten würde.

Dieses Vertrauen wird, soweit Menschenkraft helfen kann, nicht enttäuscht. Für die Kinder der Gefallenen so zu sorgen, wie es der eigene Vater getan haben würde, ist die wahre Erfüllung nationalsozialistischer Volksgemeinschaft und soldatischer Kameradschaft.

Ausgangspunkt bei jeder materiellen Hilfe ist die Ueberlegung, wie den verwaisten Kindern eine Ausbildung gewährt werden kann, die sie für den Lebenskampf ebenso vorbereitet wie die Kinder, deren Erziehung und Ausbildung noch in der Hand sorgender Eltern liegt. In den Kreisen der Kinder, die auf die besondere Unterstützung des nationalsozialistischen Reiches Anspruch haben, sind auch die Kinder von den Soldaten einzubeziehen, die infolge ihres Einsatzes und damit ihrer Bewährung im Freiheitskampf des deutschen Volkes schwerbeschädigt worden sind.

Wie kein Unterschied besteht zwischen dem Opfer des Lebens im gegenwärtigen Krieg und im Weltkrieg, so darf auch kein Unterschied gemacht werden in der Fürsorge für die Kinder, deren Väter im Weltkrieg oder im gegenwärtigen Krieg gefallen oder schwerbeschädigt sind, und den Kindern der Männer, die im Kampf der Bewegung für die innere Freiheit ihr Blutopfer brachten.

Zur praktischen Durchführung der als notwendig erkannten Maßnahmen hat auf Anregung der Wehrmacht der Reichsfinanzminister eine Regelung getroffen, die den Ausbau der Fürsorge für die Kriegswaisen und die Kinder von Schwerverkriegsschädigten im einzelnen festlegt. Unter dieser Regelung fallen alle versorgungsberechtigten Volk- und Feldweissen, gleichgültig nach welchem Militärversorgungsgesetz die Versorgung gewährt wird. Es sollen ferner darunter die Kinder der Schwerverkriegsschädigten dieses Krieges, soweit diese Verbleibensgeldzulage beziehen, der Schwerverkriegsschädigten des Weltkrieges unter der Voraussetzung, daß die Frontzulage nach dem Reichsversorgungsgesetz gezahlt wird, sowie die Kinder der nach dem Gesetz über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung Versorgten.

Die Unterstützung wird, soweit eine Ausbildung des Kindes in Betracht kommt, in Form von „Ausbildungsbeihilfe“ gewährt. Diese richtet sich im allgemeinen nach den Kosten, die im einzelnen Fall bei der Ausbildung des Kindes entstehen.

Ausbildungsbeihilfen können deshalb zum Besuch von mittleren oder höheren Schulen, Fachschulen, Berufsschulen oder Hochschulen oder nationalpolitischen Erziehungsanstalten oder zum Besuch des großen Militärwaisenhauses gewährt werden. Zum Besuch von Volksschulen wird eine Ausbildungsbeihilfe in Form einer Beihilfe zu den Lebenshaltungskosten nur dann ge-

zahlt, wenn das Kind aus zwingenden Gründen außerhalb des Haushalts wohnen und versorgt werden muß.

Die Ausbildungsbeihilfe wird gewährt:

a) als Beihilfe für das Schulgeld oder die Lehrgebühren, die für das einzelne Kind tatsächlich zu zahlen sind. Die tatsächliche Gehaltsverminderung oder ein sonstiger Ertrag oder Teilertrag des Schulgeldes oder der Lehrgebühren wird berücksichtigt.

b) als Beihilfe für die Kosten der Lebenshaltung des Kindes, wenn das Kind außerhalb des Haushalts des Unterhaltspflichtigen wohnen und versorgt werden muß, weil sich am Wohnort des Unterhaltspflichtigen eine geeignete Ausbildungsmöglichkeit nicht befindet, oder weil das Kind aus sonstigen zwingenden Gründen außerhalb des Haushalts des Unterhaltspflichtigen untergebracht werden muß. Beihilfen für die Kosten der Lebenshaltung des Kindes werden beim Besuch einer mittleren oder höheren Schule bis zu 50 RM. monatlich gewährt, beim Besuch einer Fachschule oder Berufsschule oder Hochschule im Betrag von 100 RM. für das Schulhalbjahr. Bei Fachlehrgängen richtet sich diese Beihilfe nach der Dauer des Lehrganges.

c) als Beihilfe für die Fahrtkosten, die durch Fahrten zwischen dem Wohnort des Unterhaltspflichtigen und dem Schulort entstehen. Die Beihilfe für die Fahrtkosten werden in einem Umfang gewährt, der der ungefähren Höhe der tatsächlich entstehenden Kosten entspricht.

d) als Beihilfen für die Beschaffung von Lernmitteln im Betrag bis zu 30 RM. für das Halbjahr, wenn das Kind eine mittlere oder höhere Schule besucht.

Die unter Buchstaben a bis d bezeichneten Arten von Ausbildungsbeihilfen können nebeneinander gewährt werden. Lebenshaltungskosten und Fahrtkosten werden jedoch nicht nebeneinander gewährt.

Beim Besuch einer nationalpolitischen Erziehungsanstalt wird die volle Freistelle im Betrag von monatlich 100 RM. (jährlich 600 RM.) im Betrag von 100 RM. für das „Taschengeld“ gezahlt. Das große Militärwaisenhaus in Potsdam ist einer nationalpolitischen Erziehungsanstalt gleichgestellt.

Die Ausbildungsbeihilfe wird auf Antrag auf einem besonderen Formblatt und nach Prüfung der geforderten Voraussetzungen gewährt. Beim Besuch von allgemein bildenden Schulen (Volksschulen und mittleren oder höheren Schulen) oder Fachschulen und Berufsschulen ist der Antrag bei der Schule zu stellen. Die Schule reicht den Antrag an das Finanzamt weiter. Beim Besuch einer Hochschule wird der Antrag unmittelbar beim Finanzamt gestellt. Das Finanzamt zahlt die Beihilfe durch Postchecküberweisung aus.

In den Reichsgauen Danzig-Westpreußen und Wartheland tritt an die Stelle des Finanzamtes der Landrat (in den kreisfreien Städten der Oberbürgermeister). Die Auszahlung der Ausbildungsbeihilfe geschieht auch hier durch das Finanzamt. Auskünfte können auch bei den Wehrmachtsfürsorgeoffizieren, den Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsämtern und den Versorgungsämtern eingeholt werden.

Der tragende Gedanke bei dieser Regelung ist die Erfüllung des Versprechens an die Angehörigen der für Deutschlands Größe gefallenen oder schwerbeschädigten Soldaten. Ihre Kinder sollen in dem Bewußtsein aufwachsen, daß für ihre Ausbildung in jeder Hinsicht gesorgt wird und daß sie damit wie jedes andere Kind und jeder andere junge Mensch die Möglichkeit haben, sich für ihren Beruf und für den Lebenskampf vorzubereiten, um sich im Leben nach dem Beispiel ihres Vaters zu bewähren.

### U.S.M., „Humanität“

In Kansas-City hatte im Jahre 1932 Mrs. Emma Robinson freiwillig mit einem Kapital von 10 000 Dollar eine Stiftung zugunsten „bedürftiger“ Pferde errichtet. An jedem Weihnachtstag sollten die Zinsen des Kapitals dazu dienen, den bedürftigsten Pferden der Stadt eine Sonderration Hafer zu gewähren. Inzwischen hat sich jedoch in Kansas-City die Zahl der Pferde und damit auch die der bedürftigen unter ihnen beträchtlich vermehrt. Die Zinsen werden für die Weihnachtshilfe bei weitem nicht aufgebracht. Deshalb beschloß der Kurator der Stiftung, auch an anderen feststehenden Halterationen zu spenden. Und wenn die Zahl der Pferde weiter abnehmen sollte, so denkt er den bedürftigen Pferden auch Geld aus den Erträgen der Stiftung zu spenden. — Auch ein Beitrag zum Kapitel U.S.M., „Humanität“. Zum Krüge legt man, da spielen hantole Menschenopfer keine Rolle. Am alte Pferde aber werden Kralabi-Tränen vergossen.

## Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

Ein Schicksalsroman aus unserer goldenen Zeit von ERIKA WILLE  
Umschlag-Rechtsdruck: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bam. Sachse-Isidorstr.

32] Der Küche genau gegenüber führt eine Tür in ein kleines Kammerchen, und Sabine sieht auf den ersten Blick, daß es das Zimmer des Alois ist. Ein mächtiges Bett mit buntem karierten Kissen, ein Trümm von buntbemalten Schrank und ein Tisch und ein Stuhl, alles sauber und ordentlich gerichtet.

Sabine macht die Tür schnell wieder zu, der Alois soll nicht glauben, sie stecke ihre Nase in Dinge, die sie nichts angingen. Aber schließlich und endlich gehört kein Zimmer ja auch zu dem Haus ihres Mannes, und sie hat ein Recht darauf, zu wissen, wie es da aussieht.

Dann gibt es im Erdgeschoß noch das Schlafzimmer Christof Holthausens, mit breitem Bett und großen Schränken, mit einem Kissen, der sich als niederbliches, gefachtes Bad ausweist, und einem leisen Duft nach Badewasser und Zigarettenrauch.

Die Hunde, die Sabine getreulich auf Schritt und Tritt folgen, gehen mit leichten Schritten an das Bett und Silous legt seinen Kopf auf die Steppdecke, sanft wehnd. Fragend sieht er Sabine dabei an.

Die Strauchel ihn und redet ihm zu: „Herrchen kommt ja wieder, Silous — warte nur!“

Eine hölzerne Wendeltreppe führt in den ersten und einzigen Stock des Hauses, und hier ist hinter der ersten Tür, die Sabine öffnet, ein Zimmer, das sie sofort für sich mit Beschlag belegt.

Ein Wohnzimmer mit bunten Bauernmädchen und einem Anklüßwollschiff hinter einem handgewebten Vorhang, alles nett und freundlich. Aber das Allerhöchste ist der Blick in die Weite durch die Glastür, die auf die Galerie hinaus-

führt. Sabine steht lange an dem gelächerten Geländer und schaut auf das Gebirge. Wie wunderwunderschön ist es hier!

Sie wird sich einen Liegestuhl hier heraus stellen und im Zimmer ein wenig umräumen, damit es persönlicher wirkt, wird ihre Bücher aufstellen und die paar Dinge, an denen sie hängt. Auf das schmale Sofa kommt ihre eigene Decke und die dazu abgestimmten Kissen, und dann wird sie es noch nie im Leben so schön gehabt haben!

Nebenan gibt es noch eine Schrankkammer, die wahre Schätze von Leinen und Geschirren und auch Silber birgt, und dann noch einen großen leeren hellen Raum, der anheindend nie benutzt wird. Auch zwei kleine leere Kammern sind — Platz genug.

Sabine hat sofort Pläne. Wenn Christof erst wieder da ist, muß hier oben ein Wohnzimmer eingerichtet werden. — Es geht ganz gut, von der Küche einen Aufzug für die Speisen heraufzuführen und wird dadurch sehr praktisch sein. Sabine stellt im Geist geschwind schon die Möbel, die noch gar nicht vorhanden sind. Und die wird sie anschaffen, von ihrem geparteten Geld. Sie freut sich schon darauf.

Wenn nur der Alois nicht wäre. Der lallt wie ein Abdruck auf Sabine. Erst einmal entgeht sie ihm ja, indem sie zum Essen zum Dorf herunterwandert und dort auch gleich einige Einkäufe macht, um etwas zum Essen im Haus zu haben. Dabei wird sie überall herzlich begrüßt und so gleich in die Dorfgemeinschaft eingereiht. Sie bleibt natürlich eine Fremde und Zugereiste, aber man steht ihr doch wohlwollend gegenüber. Einen großen Anteil daran hat die gute Frau Sauerer, die Sabines Lob und ihre merkwürdige Geschichte überall herum erzählt hat.

Und überall sieht sie auf den leeren, halb neugierig und halb bedauernd herübergebrachten Ausruf: O mei — und der Alois?

Der Alois macht Sabine das Leben wirklich schwer! Obwohl er sich erst einmal überhaupt nicht sehen läßt, oder

### Schnellboote . . .

Die Spiele der deutschen Kriegsmarine  
Von Kriegsberichterstatter Zeisinger (FR.)

FR. Den Kriegsberichterstatter erreicht an seinem provisorischen Schreibtisch der Ruf von den Schnellbooten: „Eine Feindfahrt findet heute nicht statt, aber Sie können dafür an zwei Uebungsfahrten am Nachmittag und am Abend teilnehmen, auf denen wir eine neue Mannschaft eineregelern!“ Schon greift die linke Hand zur Schwimmweste, die rechte rafft die notwendigen Wollfächer zusammen, der Fahrer legt den Wagen anzuheben, wenig später sind wir am Hafen.

#### Gründliche Ausbildung

Es ist ein bewährtes vertrautes Kriegsschiff, auf das wir von vier herabsteigen, ein Boot, mit dem wir schon im vorigen Jahr eine beachtliche — zigtausend große — Zahl an Handbeschäftigten zu den Fischen geschickt haben. Bis auf den Kommandanten und einige eingefahrene Leute treffen wir heute neun Gefährten an. Das Kommando zum Ablegen ist gegeben, schon hinter der langen, schlanken Leib des Bootes aus der Hafenanfahrt in die offene See.

Der Vale verbindet zweifellos mit dem Begriff einer neuen Mannschaft das Nichtklappen von Masten und ein mehr oder minder großes Durcheinander. Schon dieser Zustand aber würde wahrscheinlich bei einem so komplizierten und leicht verfallbaren Instrument wie einem Schnellboot einer Rotationsgleichkommen. Und das ist eben bei dem Vale vielleicht der wichtigste Eindruck überhaupt, daß er auf der ganzen Fahrt nur einer neuen Mannschaft gar nichts merkt. So gründlich war bereits die theoretische Durchbildung auf dem Lande, daß nur ein geschultes Gemeinwesen in den jungen Matrosen die Keilspitze zu erkennen imstande ist.

#### „Mann über Bord!“

Eine Rettungsboje fliegt ins Wasser. „Mann über Bord!“ Was ein Lärm geht es durch den schnittigen Bootsleib. Die raschende Bugwelle flutet zusammen, die zurückschlagenden Schrauben wirbeln achtern in einem brodelnden Strudel. Noch nicht ein Minute ist vergangen, und schon hängt eine Leiter über der Bojenstelle, bereit, den Mann aus dem Wasser aufzunehmen.

„Schnellboot 11!“ Zwei Handgriffe, und das Boot fliegt über die Kelling. Ein Mann springt nach. Zwei Minuten nach der Stoppuhr darf es nur dauern, dann muß er in einem Wiffentempo um das ganze Boot herumgepöblt sein.

#### Blitzsignale im Nebel

Die Dämmerung ist bereits herabgebrochen, als wir zum Abendessen unter Deck gehen. Noch steht uns der zweite, schwärzere Teil der Uebung bevor. Mit zwei Booten fahren wir in die tiefer werdende Nacht und über die verschiedenartigen Formationen. Blitzsignale von hinten und drüben, die vom R. bei sehr weiten Schüssen werden, stellen an die Konzentration der Bildenmäßige hohe Anforderungen.

Das vor uns liegende Boot verschwimmt im Dunkel. Es geht auf ein Geleitzugtempo von neun Meilen und erwartet den unjenseitigen Torpedogriff. Langsam ist Seegang aufgekommener. Hell heult der Wind an anderen Aufbauten. Kalt glühern die Stirn durch die immer frohiger werdende Nacht. Wie eine Woge hängt der Nebel über dem Wasser. Unablässig verfahren wir mit Doppelgläsern bewaffneten Augen die Dunkelheit zu durchdringen. Gepanetzte Stille, nur ab und zu unterbrochen von kurzen Kommandos. Die Minuten dehnen sich, werden zu Eternitäten, werden zu Halbtagen. Nicht der leiseste Schattenschein ist zu merken. Und immer fähter wird die flammende Luft, je mehr es ist die Mitternachtsstunde zugeht. Haben wir die Chance verpasst? „Nein“, kommt die Antwort, „wir sind noch nicht vorbeigelaufen.“

#### Wander an Kraft und Schnelligkeit

Aber da, Feuerbord querab krebt ein leiser Schatten eines hundert Meiler an uns vorbei. Sofort kommt Leben in das Boot. „Küder hart Feuerbord!“ Und mit rauschender Fahrt bahnt sich der Bug aneres Schnellbootes gegen die See auf das Ziel in, daß der Blick hoch über uns hinwegsprüht. Ein bleicheres Geräusch, der Uebungsschrei ist abgesetzt, und sofort dreht das Boot mit hart Steuerbord wieder ab. Der Angriff ist gescheit.

Schnellbootfahren ist eine Sache des Temperaments. Das Wetter der Gesamtheitigkeit, höchstentschiedene Teilhaft an engem Raum, hier ist es Wirklichkeit geworden. Wie der Küder mit seinem rasigen Pferd im Jagd ein wird, so verhält sich auch der Schnellbootmatrose immer mehr mit seinem Fahrzeug. Die Schnelligkeit nach dem Erlebnis dieser aus menschlichem Erfindergeist und Motorenkraft geborenen Romantik wird ihn nicht mehr verlassen. Er ist nicht mehr Matrose, er ist Schnellbootfahrer geworden.

eigentlich gerade deswegen. Er tut, als habe die Erde ihn verschluckt, und Sabine weiß doch ganz genau, daß er da ist. Gerade wenn sie es einmal vergessen will, pfeift er aus irgendwo nach den Hund und rülpert sich hinter einer Tür, doch über den Weg läuft er ihr nicht.

Er erscheint nicht, als Sabines Koffer kommen und auch nicht, als am Nachmittag mit viel Hü und Hott ein Bauerntuch auf einem Kugelspann das große Gepäck Christof Holthausens heraufbringt, das zu Schiff über den See kommen ist.

Es läßt ihn kalt, daß Sabine anordnet, die Koffer und Kisten sollten in das Schlafzimmer ihres Mannes gestellt werden, und er ist nirgends zu finden, als Sabine ihn wohl oder übel sucht, um von ihm Auskunft zu erhalten, ob Christof Holthausen irgendwelche besonderen Anweisungen über diese Dinge gegeben hat. Sie geht um das Haus herum — da ist er nicht. Sie geht ins Haus hinein — da ist er auch nicht mehr, trotzdem er ja doch eben noch drin gewesen sein muß, weil sie ihn sonst draußen erblickt hätte. Er ist nicht in der Küche und nicht in seiner Kammer und auch nicht im oberen Stock.

Bei einem erneuten Rundgang um das Haus erwischt es sich, daß er nun anscheinend wieder drin ist, denn Sabine hört die hintere Tür klappen. Er muß sie also genau beobachtet haben, um ihr ausweichen zu können.

Ra schon — Sabine gibt leuzend und verzweifelt das Rennen auf. Dem ist sie nicht gewachsen. Alois bleibt ein bestirnter Sieger.

Sabine wird überhaupt nichts tun, sie wird sich herum auf die Wiese in die Sonne legen und sich ausruhen. Und an Christof Holthausen denken, ja und auch an Wäntje Görn.

Der ist nun also in München und arbeitet im Bayrischen Sabine schaudert. Fast hat sie in all dem Neuen und dem Sonnenfrieden ringsum vergessen, daß Krieg ist. Heute ist der 6. September, der 6. Kriegstag.

(Fortsetzung folgt)

